

Berichte aus dem  
Internationalen  
Begegnungszentrum  
der Wissenschaft  
München e.V.  
– Eine Auswahl  
der Veranstaltungen

Berichte

2015

**IBZ** Internationales  
Begegnungszentrum  
der Wissenschaft  
München e.V.

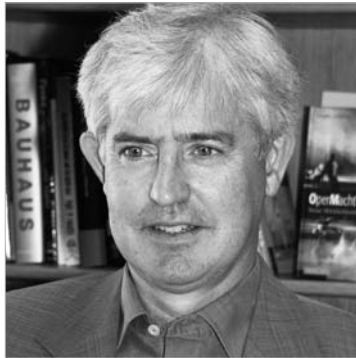
# Inhalt

- 4 Vorwort
- 6 Glanzlichter und Gefahren  
im Wunderland der Bienen  
Prof. Karl Daumer
- 8 Sixty Years of Life in Germany  
seen through English Eyes, 1954 - 2014  
Rosamund Huebener
- 14 International Workshop doing Situational  
Analysis and Lecture in Qualitative  
Sociology with Prof. em. Adele E. Clarke  
Prof. Hella von Unger
- 16 Gender Marketing 2.0: Gender-Balance  
als Marken-Erfolgsfaktor  
Annemike Salonen
- 18 Das Oktoberfest.  
Zwei Jahrhunderte Spiegel des Zeitgeistes  
Dr. Sylvia Krauss
- 20 Ernährung und die Entwicklung  
des Menschen  
Prof. Hans-Dieter Kalscheuer
- 24 Goethe und das Theater:  
Vortragsreihe der Goethe Gesellschaft  
München 2015/16  
Prof. Rolf Selbmann
- 28 Wilhelm Dieß, ein bayerischer Erzähler  
Monika Stoermer
- 30 Arnold Sommerfeld und die Anfänge  
der Atomtheorie in München  
Dr. Michael Eckert
- 34 Bestimmung von Variationen  
in der Erdrotation mit Gyroskopen:  
100 Jahre inertielle Rotationsmessung  
durch optische Interferometrie  
Ulrich Schreiber
- 38 Keine Entspannung auf dem Balkan  
Dr. Franz-Lothar Altmann
- 40 Sir Hubert von Herkomer R.A.  
Hartfrid Neunzert
- 44 Ernst Jünger – ein homme de lettres  
aus Deutschland  
Dr. Wolfgang Grillo

- 48 Japan und seine Faszination für Burma  
Prof. Reinhard Drifte
- 50 Goethes Wanderjahre in Lateinamerika  
und der Südsee  
Dr. Dieter Strauss
- 59 Yogacara Buddhism in Context:  
Approaches to Yogacara Philosophy  
throughout Ages and Cultures
- 60 Impressum und Bildnachweis

#### Kurz zusammengefasst...

- 54 The Holy Fools Symposium
- 54 Das britische Referendum zur  
EU-Mitgliedschaft: Zwischen  
Neuverhandlung und „Brexit“
- 55 Balladen aktuell: Transmediale Rezeption  
mittelalterlicher Balladen in der Moderne
- 55 Everything you always wanted to know  
about Protein Folding (and a little more)
- 56 Perspectives for the History of the  
Life Sciences: New Themes, New Sources,  
New Approaches
- 57 The History, Importance and Modern  
Significance of Magna Carta
- 58 Sprachen und Kulturen Sibiriens



Prof. Dr. Christopher Balme

Zu den Kernaufgaben des IBZ gehört vor allem die Förderung des wissenschaftlichen Austausches. Der Seminarraum in der Münchner Amalienstrasse steht unseren Vereins-Mitgliedern zur Verfügung, damit sie wissenschaftliche Veranstaltungen in einem angemessenen und angenehmen Rahmen durchführen können. Der Inhalt des vorliegenden Heftes macht einmal mehr deutlich, dass das IBZ dieser Aufgabe in vollem Umfang nachkommt. Darüber hinaus dokumentiert das Heft erneut eine große Bandbreite an Veranstaltungen, die nicht nur die Vielfalt der Geistes-, Sozial-, und Naturwissenschaften zeigen, sondern auch, dass hier internationaler Austausch gepflegt wird. Insgesamt sind hier ungefähr ein Dutzend Disziplinen vertreten und die verschiedenen Vorträge und Symposien veranschaulichen, dass auch unterschiedliche Formen des wissenschaftlichen Austausches stattfinden. Dadurch werden zusätzlich noch andere Kreise erreicht, so dass das IBZ selbst als Begegnungsort nicht nur für die Wissenschaft, sondern darüber hinaus auch für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse ist. Das Jahr 2015 zeichnete sich vor allem durch die Vielfalt der wissenschaftlichen Disziplinen aus. Lokalhistorische Themen wie etwa: „Das Oktoberfest. Zwei Jahrhunderte Spiegel des Zeitgeistes“ oder: „Wilhelm Dieß, ein bayerischer Erzähler“ stehen neben einem Vortrag über „Glanzlichter und Gefahren im

Wunderland der Bienen“ und „Japan und seine Faszination für Burma“. Ein weiterer Vortrag befasste sich mit dem Münchner Physiker und Namenspatron des IBZ, Arnold Sommerfeld, und den „Anfängen der Atomtheorie in München“.

Insgesamt haben sich die IBZ-Vorträge zu einer wichtigen und anregenden wissenschaftlichen Reihe entwickelt, die vor allem auch Themen außerhalb des engen wissenschaftlichen Rahmens aufgreifen und somit für ein Laien-Publikum präsentieren. Ein weiterer Schwerpunkt sind soziale Themen im weitesten Sinne. Dazu gehören Beiträge über Gender-Marketing („Gender-Balance als Marken-Erfolgsfaktor“) sowie der Vortrag „Ernährung und die Entwicklung des Menschen.“ Die Literaturwissenschaften sind mit lesenswerten Beiträgen über „Goethes Wanderjahre in Lateinamerika und der Südsee“ sowie über „Ernst Jünger - ein homme de lettres aus Deutschland“ vertreten. Mein eigenes Fach, die Theaterwissenschaft, kommt mit einem Bericht über den im Rahmen der Vortragsreihe der Goethe-Gesellschaft gehaltenen Vortrag „Goethe und das Theater“ zu Wort. Ich habe hier nur einige wenige Themen und Titel erwähnt; das Heft enthält viel mehr. Ich lade Sie dazu ein, die Berichte zu lesen. Ich bin sicher, dass sich die Lektüre lohnen wird. Zum Kernprogramm des IBZ gehört natürlich das hervorragende Konzertprogramm, das sich

nach wie vor großer Beliebtheit erfreut. An dieser Stelle möchte ich nicht nur den Referenten und den Organisatoren der einzelnen Veranstaltungen, sondern auch dem gesamten Team hier im IBZ danken. Ganz besonders den Mitgliedern des Programmplaner-Komitees und Frau Sabine Mennella, die das vorliegende Heft redaktionell betreut hat.

April 2016



**Prof. Dr. Christopher Balme**  
Erster Vorsitzender

## Glanzlichter und Gefahren im Wunderland der Bienen

Seit Urzeiten sind die Menschen von den Bienen, die im Sozialverband eines Staates leben, fasziniert. Aus der Fülle der Glanzlichter, die Karl von Frisch und drei Schülergenerationen im Wunderland der Bienen zum Leuchten gebracht haben, greife ich nur den Farbensinn im Zusammenhang mit Blumenfarben sowie die Tanzsprache und Orientierung nach dem Himmelskompass heraus:

Mit der von ihm entwickelten Futter-Dressurmethode führte mein verehrter Lehrer 1913 den ersten Nachweis, dass die Bienen farbenüchtig aber rotblind sind. Mittels eines für Dressurversuche geeigneten Spektralfarbmischapparates konnte ich 1956 zeigen, dass auch das Farbsystem der Bienen trichromatisch ist. Es basiert auf den drei Grundfarbbereichen „Gelb“, „Blau“ und „Ultraviolett“. Quantitative Aufnahmen von Blumen durch entsprechende Farbfilter ergaben: Der rote Mohn ist für Bienen infolge UV-Reflexion „ultraviolett“, eine rote Rose aufgrund fehlender UV-Reflexion dagegen „schwarz“. Alle für uns weißen Blumen sehen sie mangels UV-Reflexion „blaugrün“, also bunt. Uns gelb oder blau erscheinende Blumen reflektieren UV verschieden stark. Sie bieten sich den Bienen in einer Fülle für sie unterscheidbarer Mischfarben an. Grünes Gras und Laub sehen sie dagegen infolge Reflexion in allen drei Grundfarbbereichen weitgehend unbunt.

Viele Blüten zeigen im UV-Bereich Muster, die als Wegweiser zur Nektar- und Pollenquelle dienen.

Insbesondere die Entdeckung und Erforschung der Tanzsprache und Orientierung der Bienen wurden 1973 mit dem Nobelpreis gewürdigt.

Karl von Frisch war schon 1913 aufgefallen, dass nach einer Versuchspause ohne Bienenbesuch eine einzige Biene am wiedergefüllten Zuckerwasserschälchen genügte, um sofort die ganze Schar herbeizuführen. Jahrzehntelange Untersuchungen u.a. an Beobachtungsstöcken mit Glasscheiben waren nötig, um die Geheimnisse ihrer Verständigung zu lüften. Eine Biene, die in der Nähe des Stockes Futter gesammelt hat, führt nach der Rückkehr in den Stock auf der senkrechten Wabenfläche einen Rundtanz auf und gibt dabei Kostproben an die Beobachterinnen ab. Ist eine Futterquelle weiter als 100 m vom Stock entfernt, führt die Heimkehrerin einen Schwänzeltanz auf. Dabei läuft sie eine Achterfigur und schwänzelt auf einer geraden Mittelstrecke mit dem Hinterleib. Je länger die Schwänzzeit, umso entfernter ist der Futterplatz. Die Richtung zum Futterplatz wird in Bezug zum Sonnenstand angegeben: Die Tänzerin bringt ihn im dunklen Stock auf der senkrechten Wabenfläche als Winkel zur Schwerkraft zum Ausdruck. Mit ihrer inneren Uhr und dem erlernten Tageslauf des Sonnenstands



Westliche Honigbienen  
im Flug  
kurz vor der Ankunft  
am Bienenstock  
© Waugsberg

können die Bienen die Kompassrichtung einer Futterquelle tagelang im Gedächtnis speichern. Das haben vielseitige Versuche mit auf Tageszeit und Ort dressierten Bienen ergeben. Ist die Sonne verdeckt, können sie den Sonnenstand aus dem Polarisationsmuster des blauen Himmels ermitteln. Die Entfernung einer Futterquelle wird beim Flug über die Frequenz der optischen Reizwechsel gemessen. Bei der Übermittlung dieser Information im Stock wird die Schwänzelzeit als Entfernungsmaß mit 250 Hz-Schall „betont“. Akustische Signale spielen auch bei Bienenschwärmen auf Wohnungssuche vielfältige Rollen. Von Frisch hatte schon früh erkannt, dass sich Bienen bei ihren Ausflügen auch an Landmarken orientieren. Mit Radar-Ortungstechnik hat Randolph Menzel, ein Schüler Martin Lindauers, seit 2001 die Verknüpfung der Orientierung nach Himmelskompass und Landmarken nachgewiesen. Diese Art der Navigation kannte man bisher nur von Brieftauben und Zugvögeln.

Die Ursachen für das „Bienensterben“ sind vielfältig. Auf dem Land sind es in Deutschland insbesondere die Ausdehnung der Maiswüsten, der Pestizid-Einsatz und die Varroa-Milbenseuche. In den Städten sorgen blühende Anlagen, Alleen und Gärten sowie eine wachsende Zahl von gut ausgebildeten Jungimkern für ihr Überleben.



Prof. Karl Daumer

---

Referent:  
**Prof. Karl Daumer**

Veranstalter:  
**IBZ München e.V.**

## Sixty Years of Life in Germany seen through English Eyes 1954 – 2014

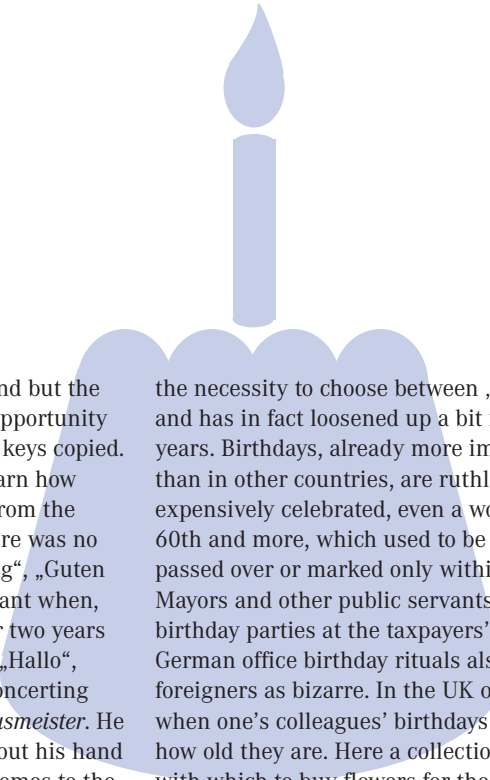
I first set foot in Germany as a British diplomat in 1954. World War II had been over for nine years but its effects were still evident, sometimes in unexpected and contradictory ways – in the UK meat was still rationed but in Germany, thanks to generous Marshall Aid and Ludwig Erhard's currency reform, it was plentiful. Yet one of the things a visitor still noticed was a kind of „wartime economy mood“, a thriftiness, probably ingrained even more deeply during the hungry years immediately after the War. (As late as the 1960s friends and relations who came to stay would bring their own towels and even bed linen.) If I wanted to buy a metre of material the shop assistant would ask what I needed it for (an English salesgirl would be uninterested) and then say „In that case you only need 75 cm.“. This interest in other people and the desire, almost eagerness, to help struck me as somehow more typical of country dwellers than of town ones. German people seemed to me, then as now, to be closer to the earth than the English, perhaps because their industrial revolution came later. Many of the metaphors and similes in German were pictorial, almost primitive. The instructions for my gas stove for instance described the size of flame required not in centimetres but as the size of a pea. Something else was described as being the size of a lentil. Then I was struck by the thoroughness of German housewives, cleaner and tidier

than their English sisters, exemplified by the ritual sweeping and scrubbing every Saturday lunchtime of the steps and pavement in front of their house (a ritual which seems to have died out).

Those were some of my first impressions. Seven years later I married a German colleague and found myself back in Bonn, then the federal capital. So from then on, apart from postings abroad, when I played the role then assigned to diplomatic wives all over the world as catering manager and charity organiser, I have observed life in Germany as a *Hausfrau*.

Our first home was a small three-roomed flat in Bad Godesberg, an adjunct of Bonn. I soon learnt what an important role keys played, and still do, in German life. Even the door to the cellar was kept locked, although the individual compartments and the laundry were locked too, and I earned the wrath of the other tenants for not locking our letter box, so that some of our mail sailed through. A few letters lying on the floor were acceptable in central London but not in a small town in Germany. In contrast I was, and remain, brought up as I was with the strict security standards of the British Foreign Office and NATO, slightly shocked that in Munich postmen and newspapermen carry around bunches of keys giving them and anybody else access to numerous blocks of flats. Presumably at least the postmen have to give them into



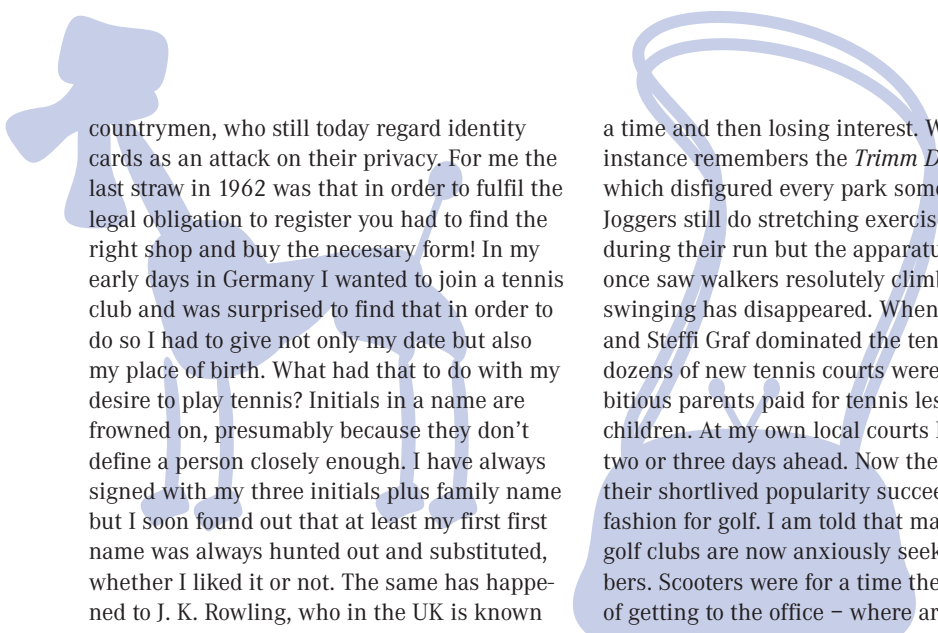


safe keeping at the end of their round but the system seems to me to give ample opportunity for unauthorised people to have the keys copied.

In any new country one has to learn how personal relations are conducted. From the beginning it used to irk me that there was no greeting less formal than „Guten Tag“, „Guten Morgen“ etc, which seemed too distant when, say, meeting my mother-in-law after two years abroad. Now we have the universal „Hallo“, which is convenient if slightly disconcerting when coming from the Turkish *Hausmeister*. He may or may not automatically hold out his hand to shake, but every workman who comes to the house now does, unlike their predecessors in the Fifties ... Another manifestation of social levelling is the assumption that the passenger will sit beside the taxi driver, not always a pleasant experience, particularly if one is not in the mood for chat. But at the same time certain formalities survive. It is not permitted to ask straight out „Which way to the restaurant, please?“ or to say to a neighbour „Lovely Day isn't it?“ You must start with „Entschuldigen Sie bitte“ or „Guten Morgen, Frau Müller“ and if you don't he will include it for you in his reply, preferably with your name as well (this is good manners.) I played tennis for years with the same three women but we still addressed each other with „Frau So-and-So“. This of course stems partly from the language and

the necessity to choose between „Sie“ and „Du“, and has in fact loosened up a bit in recent years. Birthdays, already more important here than in other countries, are ruthlessly and expensively celebrated, even a woman's 50th, 60th and more, which used to be tactfully passed over or marked only within the family. Mayors and other public servants give lavish birthday parties at the taxpayers' expense. German office birthday rituals also strike foreigners as bizarre. In the UK one has no idea when one's colleagues' birthdays are, let alone how old they are. Here a collection is taken with which to buy flowers for the *Geburtstagskind* (even for a man – not done in the UK!), who for the rest of the year will be regularly contributing to flowers for the others.

Another thing that struck me in my early days in Germany and still persists is the obsession, as it seems to me, with classifying people, labelling them with their full name and details and putting them firmly into the appropriate pigeonhole. „Er ist Jurist“ for instance or „Sie ist Diabetikerin“. This was reflected above all in *Meldepflicht*, the obligation to register whenever one moves from one address to another. I recognize that this is useful for administration, and of course control of all kinds, good or bad, but to me then it seemed undue prying into my private affairs. Hard for Germans to understand, this is the attitude of most of my fellow



countrymen, who still today regard identity cards as an attack on their privacy. For me the last straw in 1962 was that in order to fulfil the legal obligation to register you had to find the right shop and buy the necessary form! In my early days in Germany I wanted to join a tennis club and was surprised to find that in order to do so I had to give not only my date but also my place of birth. What had that to do with my desire to play tennis? Initials in a name are frowned on, presumably because they don't define a person closely enough. I have always signed with my three initials plus family name but I soon found out that at least my first name was always hunted out and substituted, whether I liked it or not. The same has happened to J. K. Rowling, who in the UK is known only as that. Here she is unmasked as Joanna K. (following American practice) and a woman. Nearly every school and barracks is called after a person, which can become awkward if he or she later falls out of favour. A street in Solln is called Dr. Carl-von-Linde Strasse; in the UK it would be Linde Street.

One thing which seems to be more important here than elsewhere is fashion, one could almost say fads, and I don't mean only in clothes. For better or worse Germans are often judged to be more easily influenced, for good or bad, than some of their more stolid neighbours, enthusiastically following some new trend for

a time and then losing interest. Who now for instance remembers the *Trimm Dich* movement which disfigured every park some years ago? Joggers still do stretching exercises at intervals during their run but the apparatus where you once saw walkers resolutely climbing and swinging has disappeared. When Boris Becker and Steffi Graf dominated the tennis world dozens of new tennis courts were built and ambitious parents paid for tennis lessons for their children. At my own local courts I had to book two or three days ahead. Now they stand empty, their shortlived popularity succeeded by a fashion for golf. I am told that many of the new golf clubs are now anxiously seeking new members. Scooters were for a time the preferred way of getting to the office – where are they now? Even dogs are the victims of fashion, the once popular poodles and spaniels giving way to Jack Russells and beagles; and even the dachshund, once supreme in Bavaria, seems to be dying out. Fashions in clothes are naturally followed by millions of women all over the world, but perhaps more devotedly here than elsewhere. I remember that some years ago, when women's jackets had for some time been long, the fashion trade, whose income depends on the changes it can introduce, decreed that they should be short. Obediently we chopped off the bottom of our cardigans and blazers only to regret it a little later when long ones came back.


Globalisation and cheap foreign travel made possible by jet airliners and monstrous cruise ships have of course brought enormous changes in lifestyles, customs and imports, material and otherwise, from all over the world. When I was first in Germany *Halloween* and *St. Valentine's Day* (both observed in the UK too but on a much smaller scale) were unknown here. They have since been promoted by commercial interests to major celebrations. In the Autumn we are inundated by pumpkins and *Kürbissuppe*, equally unfamiliar in Germany before. An inner-German innovation in Bavaria is the children's lantern procession on *St. Martin's Day*, formerly a tradition in the Rhineland but not in the equally Catholic Bavaria. Increased affluence also brings changes, great and small. I remember our shock and wonder on landing at Frankfurt from Pakistan in about 1973. First was the new people-conveyor-belt which whizzed us powerless along endless corridors, then, at the chemist, we gazed open-mouthed at the array of toiletries in every conceivable colour and scent.

Now I come to language. First-time visitors to Germany today must be surprised by the Anglification, or to judge by the spelling Americanisation, of commercial life (of course this is legitimate in electronics, where it is universal



Rosamund Huebener

and understandable). For instance there is hardly any German to be seen on the side of a delivery van: where a firm used to be a *Speditieur* it is now engaged in *Logistics*. Items of clothing are described, often wrongly, in English: *Blazer* instead of *Jacke* is at least correct but why should we call a *cardigan* a *Cosy*? Hardly a T-shirt is to be seen without some nonsensical English word or phrase – but for that we should probably blame the Bangladeshis or the Chinese ... Even some upmarket shops proudly proclaim that they have „top prices“. Worst of all is the declension or conjugation of English nouns or verbs absorbed into German: *Schoppen*, *walken* or *softig*. This can produce grotesque results: I recently came across the description *lauter vorgewerkschoptten Kollegen*. As against this, and incomprehensibly in view of the now widespread understanding of English, is the custom in Germany (and so far as I know only here) of dubbing all foreign films instead of keeping the original soundtrack with



subtitles. It is disconcerting to hear the same voice as Woody Allen one day and Hamlet the next, both of them having to speak unnaturally fast to keep up with the original text.

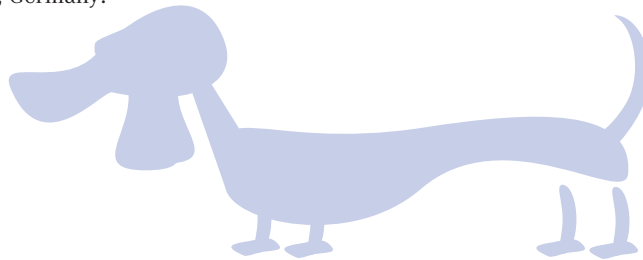
A word about accents. Here they have never played the role that they did, and to some extent still do, in the UK. Of course every region in Germany has or had its own accent or dialect (not the same thing), and many people could speak their regional language plus *Hochdeutsch* if required. Now with television, globalisation and Anglification regional accents are dying out, even in Bavaria, where newsreaders all speak *Hochdeutsch*. In the UK the opposite is true: BBC English and a „posh“ accent are frowned on, the television channels seek out announcers with regional accents and the upper classes, particularly politicians, pretend to be proletarians. By a quirk of fate the purest English to be heard on television is sometimes spoken by immigrants from India and Pakistan.

Food and drink are important in all our lives. Habits in these die hard, but many have indeed died in the last sixty years and been replaced by others. So far as Germany is concerned perhaps the one word *Currywurst*, which seems to occupy the same position as Chicken Kiev in the UK, sums it up. (And perhaps both underline India's emergence on the world stage?). *Wurst* in any case plays a central role in German life. I suspect that most Germans,

though fewer now that so many of the young are vegetarians, eat some form of *Wurst* on most days. I remember my horror when I took my two-year-old son to the butcher's and he was given a slice of *Wurst* – though in fact it was no more unsuitable than the sweet he might have been offered in the UK.

But *Wurst* is not only for supper, it has a life of its own. When everything is at stake „*es geht um die Wurst*“. If something doesn't matter to me „*es ist mir Wurst*“; any kind of bonus is an *extra Wurst* and an insignificant person is a *Würstchen*. *Wurst* is of course indestructible, but some foods have disappeared, or come and gone, from German menus, others have appeared for the first time, including some which used to be taboo. One of these last is lamb, which except in Hamburg Germans used to turn up their noses at, as an unappetising example of bad English cooking. Now, I'm glad to say, lamb in various forms is served as a delicacy in starred restaurants all over the country. Ginger, when I arrived in Germany, was unknown, the equivalent in puddings and cakes being cinnamon. The influence of Asian immigrants has now introduced ginger into every supermarket and most foods, including soup, and even into toiletries. A parallel in the UK is garlic, formerly abhorred as the trademark of Latin workmen and now ubiquitous and prized.

Those were a few impressions of my sixty years in the *Vaterland*. (The UK has a Mother – a comparison might be a good theme for a doctorate.) The greatest change, which when I first came here I never thought would come about in my lifetime, has been the Reunification brought about by a bloodless revolution, of a brutally divided country. Congratulations, Germany!



---

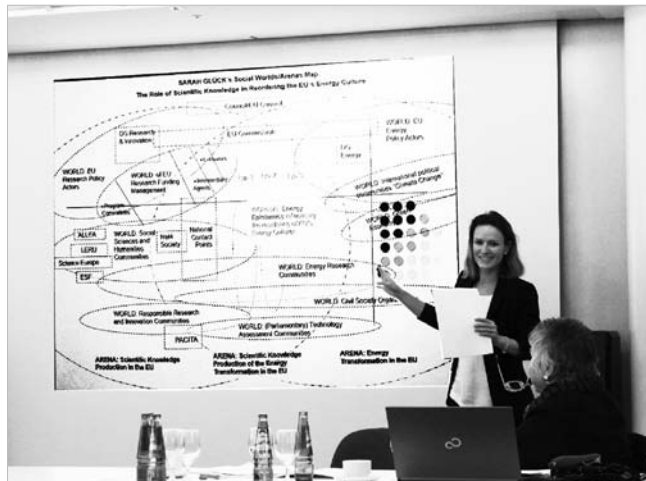
Referentin:  
**Rosamund Huebener**

Zusammenfassung:  
**Christa Hohenadl**

Veranstalter:  
**Deutsch-Britische Gesellschaft  
in München e.V.**

## International Workshop Doing Situational Analysis and Lecture in Qualitative Sociology with Prof. em. Adele E. Clarke

Adele E. Clarke is professor emerita of Sociology and History of Health Sciences at the University of California, San Francisco (USA). She was trained by Anselm Strauss and developed *Situational Analysis* as a new version of Grounded Theory combining discourse theories, symbolic interactionism and creative mapping methods in the field of qualitative social science research. The two-day workshop (June 22-23, 2015) provided a unique chance for German and European scholars to work hands-on with the sociologist who invented Situational Analysis. About 40 scholars (mostly doctoral students and post docs, but also a number of senior researchers from Germany, Switzerland, Austria, the Czech Republic, Poland and the UK) made use of this opportunity to present and discuss their work. After introducing the research approach and its main features, Clarke created an open, critical and productive atmosphere as she responded to the presentations of the participants who applied her approach in various research contexts (such as the study of HIV discourses, dementia care, bambini soccer, the situation of asylum seekers, energy politics in the EU, and much more).



Workshop participant (Sarah Glück) describing a complex social arena map to Adele E. Clarke

On June 24, 2016, Clarke gave a lecture on „*A History of Qualitative Inquiry in the U.S. Post WW II*“ addressing the renaissance of qualitative methodologies in the social sciences. As one of the key players herself, Clarke described the changes and turning points in various methodological debates and positioned her own approach, situational analysis, in the larger context of the history of qualitative inquiry. Two renowned scholars of qualitative sociological methodologies in Germany,



Group picture of workshop participants with Reiner Keller, Adele E. Clarke and Hella von Unger (sitting in the front row, f.l.t.r.)

Prof. Dr. Reiner Keller (University Augsburg) and Prof. Dr. Jörg Strübing (University Tuebingen), acted as discussants. The discussion was moderated by Prof. Dr. Hella von Unger (LMU University).



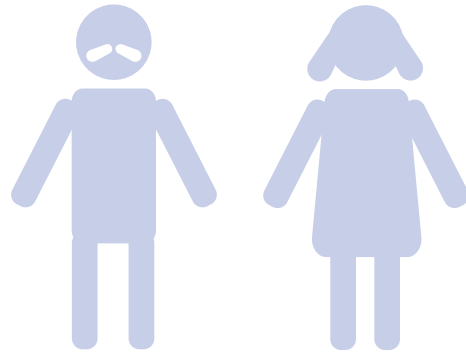
Discussion after the lecture with Jörg Strübing, Reiner Keller, Hella von Unger and Adele E. Clarke (f.l.t.r.)

---

Veranstalter:  
Prof. Dr. Hella von Unger,  
Institut für Soziologie,  
(LMU München) in Kooperation  
mit Prof. Dr. Reiner Keller,  
Lehrstuhl für Soziologie,  
Universität Augsburg



## Gender Marketing 2.0: Gender-Balance als Marken-Erfolgsfaktor



Die Geschlechterrollen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verändern sich - und eröffnen für viele Unternehmen neue Absatzpotenziale. Wachstumschancen entstehen durch eine steigende Nachfrage des jeweils anderen Geschlechts in dem angestammten Markt: So entdecken beispielsweise Männer den ehemals frauendominierten Pflege- und Kosmetikmarkt, Frauen betreten die Männerdomänen Bau- und Elektronikfachmärkte. Wie müssen Unternehmen heute reagieren, um diese neuen Marktpotenziale erfolgreich und verantwortungsvoll zu erschließen? Eine Fragestellung, die die Entscheider in den Marketing-Abteilungen vieler Unternehmen zunehmend umtreibt. Schließlich gleicht das Vorhaben einem durchaus schwierigen Balanceakt: Die neue - männliche oder weibliche - Zielgruppe gilt es erfolgreich anzusprechen, ohne dabei die angestammte Kundengruppe aus dem Auge zu verlieren oder gar zu verschrecken.

Geht es beispielsweise um die Ansprache der weiblichen Klientel, so glauben noch viele Marketing-Entscheider an die einfache Erfolgsformel: „Shrink it and pink it“ – also: „Mach‘ es klein und rosa!“ Rollenklischees werden kultiviert und verstärkt. Ein Ansatz, der weder effizient noch zeitgemäß ist und zunehmend auf gesellschaftliche Kritik stößt – vor allem, wenn er im Marketing für Kinder Anwendung findet.

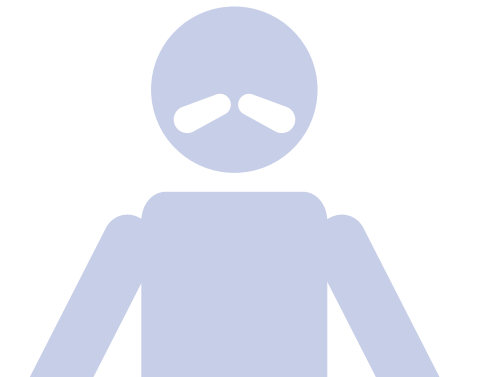
### Gender-Balance: Der neue Ansatz im Gender Marketing

Die Unsicherheit ist groß: Wie können die neuen Potenziale genutzt werden, ohne Klischees zu bedienen? Und wie kann es gelingen, Männer und Frauen gleichermaßen erfolgreich anzusprechen, ohne „zwei Lager“ aufzubauen? Der neue Gender-Balance Ansatz im Marketing nutzt die Gemeinsamkeiten im weiblichen und männlichen Entscheidungs- und Konsumverhalten. Marken wie Apple oder Nivea machen es bereits vor: sie sind „Gender-balanced“. Das heißt: Sie werden mehrheitlich als gleichermaßen ansprechend für Frauen und Männer wahrgenommen. Selbst in ehemals stark männlich besetzten Branchen wie Automobil und Technologie gelingt es den führenden Marken, eine Gender-Balance herzustellen. Das wird auch durch das Ergebnis einer Umfrage bestätigt, die die GfK im Auftrag von business2women 2013 durchgeführt hat.

### Gemeinsamkeiten finden statt Unterschiede betonen

Kernelement des Gender-Balance Ansatzes ist, Marke und Menschen sinnstiftend miteinander zu verbinden. Es geht darum, glaubwürdig und relevant die Rolle der Marke im Leben der Menschen erlebbar zu machen. Zwischen männlichen und weiblichen Verhaltensmotiven gibt es mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Diese

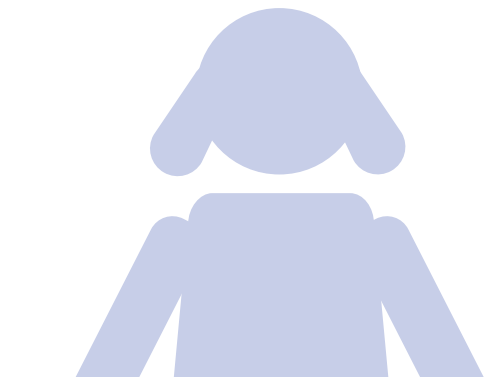




Gemeinsamkeiten gilt es zu finden und zu betonen. So inszenierte sich beispielsweise die Marke Louis Vuitton in der Rolle als vertrauter Begleiter an der Seite prominenter Reisender wie Michael Gorbatschow und Angelina Jolie. Das verbindende Element: Vertrautheit in der Fremde. Ein Gefühl, das sich Frauen und Männer gleichermaßen wünschen. Und auch bei den Farben gibt es einen großen, gemeinsamen Nenner: Blau! Laut Untersuchungen von Dr. Eva Heller ist Blau mit großem Abstand die Lieblingsfarbe sowohl von Männern als auch von Frauen. Nur 8% der Frauen finden Rosa schöner als jede andere Farbe – und genauso viele, nämlich 7%, lehnen Rosa völlig ab.

#### Die Feinheiten in der Ansprache beachten

Das verbindende Element muss im Zentrum der Markenpositionierung stehen und ist Richtschnur für die Gestaltung des Markenerlebnisses. Jedoch gilt es, bezüglich einzelner Aspekte in der Ansprache zwischen Männern und Frauen fein zu differenzieren. Ein Beispiel: Laut Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse AWA 2012 möchten 54 Prozent der Männer wissen, wie technische Dinge funktionieren. Allerdings zeigen nur 17 Prozent der Frauen das gleiche technische Interesse. Im Zentrum steht bei Frauen viel eher die Frage: „Was kann die Technik für mich tun?“ statt „Wie funktioniert die Technik?“. Diesem Unterschied muss



in der Kommunikation Rechnung getragen werden – vor allem im persönlichen Verkaufsgespräch. Auch können Frauen genauer und schneller Gesichtsausdrücken von Personen die entsprechenden Gefühle wie Freude, Angst oder Überraschung zuordnen. Eine Tatsache, die gerade bei der Gestaltung von bildhafter Kommunikation zu beachten ist.

Fazit: Erfolgreiche Marken zeigen, dass es möglich ist, für Frauen und Männer gleichermaßen ansprechend zu sein, ohne Klischees zu bedienen.

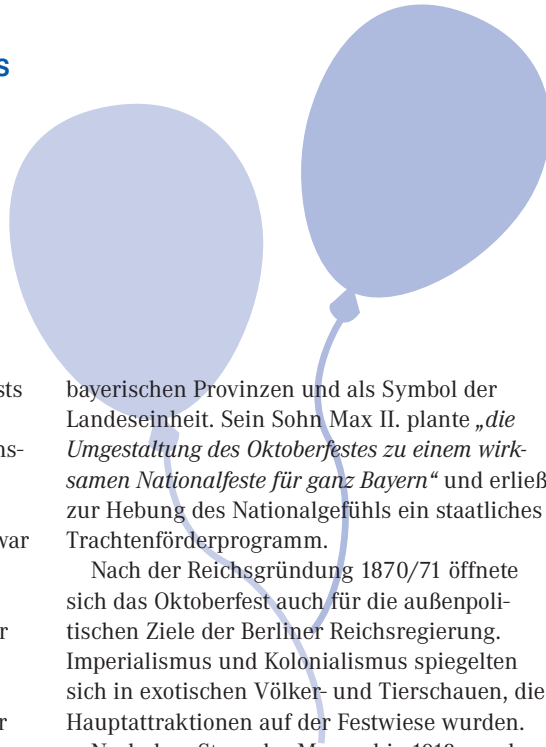
Und: Es lohnt sich!

---

Referentin und Zusammenfassung:  
**Annemike Salonen**

Veranstalter:  
**EWMD Bayern**

## Das Oktoberfest. Zwei Jahrhunderte Spiegel des Zeitgeistes



Die Politik prägte den Beginn des Oktoberfests und erwies sich durch alle Epochen seiner Geschichte hindurch als eine ihrer Hauptkonstanten.

Die Hochzeit von Kronprinz Ludwig mit Therese von Sachsen-Hildburghausen 1810 war nicht nur ein dynastisches Ereignis, das mit höfischem Glanz und einem spektakulären Pferderennen gefeiert wurde, sondern es war die erste Selbstdarstellung der 1806 neu begründeten bayerischen Monarchie.

König Max I. Joseph ergriff die Chance der öffentlichen Inszenierung seiner Königsherrschaft und präsentierte sie modern, aufklärerisch und volksnah. Auch als Volksfest war das Oktoberfest ein Novum. Es bot in den folgenden Jahrzehnten dem aufstrebenden Bürgertum eine Bühne für die politische Artikulation und die wirtschaftliche Expansion.

Zugleich diente das Fest von Anfang an der nationalen Integration, die durch die Territorialisierung Bayerns in der napoleonischen Ära notwendig geworden war. Während der gesamten Dauer der Monarchie erwies sich das Oktoberfest als das zentrale bayerische Nationalfest. Die bayerischen Könige festigten diesen Charakter durch die Einführung von Traditionen, die bis heute in Oktoberfestritualen fortbestehen.

König Ludwig I. deutete die Festumzüge neu als Medium der Selbstdarstellung aller

bayerischen Provinzen und als Symbol der Landeseinheit. Sein Sohn Max II. plante „die Umgestaltung des Oktoberfestes zu einem wirksamen Nationalfeste für ganz Bayern“ und erließ zur Hebung des Nationalgefühls ein staatliches Trachtenförderprogramm.

Nach der Reichsgründung 1870/71 öffnete sich das Oktoberfest auch für die außenpolitischen Ziele der Berliner Reichsregierung. Imperialismus und Kolonialismus spiegelten sich in exotischen Völker- und Tierschauen, die Hauptattraktionen auf der Festwiese wurden.

Nach dem Sturz der Monarchie 1918 wurde das Königszelt, der bisherige Mittelpunkt und das Symbol der monarchischen Schirmherrschaft, nicht mehr aufgestellt. In der Weimarer Republik wurde das Oktoberfest endgültig das Fest der Landeshauptstadt München.

Die nationalsozialistische Epoche von 1933 bis 1945 war die Phase der modernen Festgeschichte, in der dem Oktoberfest noch einmal eine primär politische Funktion zukam. Das Hissen der Hakenkreuzfahnen statt der weiß-blauen Landesfahnen und schwarz-goldenen Stadtflaggen demonstrierte die Vereinnahmung des Festplatzes für Propagandazwecke des Nazi-Regimes. Die geplante Umdeutung zum „Großdeutschen Volksfest“ wurde durch den Ausbruch des II. Weltkrieges verhindert.

Nach dem Kriegsende erholte sich das Oktoberfest nur mühsam unter der Aufsicht

der amerikanischen Militärregierung, die mit harten Verboten volkstümlicher Bräuche die Machtverhältnisse klar stellte.

In der neuen Bundesrepublik sollte das Fest nach dem Willen der Münchner Stadtväter vor allem unpolitisch werden. Doch ließ sich nicht verhindern, dass der attraktive Festplatz außer von wirtschaftlichen Profitinteressen, technischen Innovationen und gesellschaftlichen Kräften rasch wieder von der Politik zurück erobert wurde. Diese begründete neue Bräuche, wie 1950 den Fassanstich des Münchner Oberbürgermeisters oder 1978 den *Wiesn*-Einzug des bayerischen Ministerpräsidenten. Inzwischen verdrängt die Staatsregierung die Stadt München immer weiter aus der öffentlichen Wahrnehmung des Festes.

Das Oktoberfest hat heute eine globale Ausstrahlung, auch in politischer Hinsicht. Es wird in zahlreichen Ländern nachgeahmt, es transportiert ein friedliches Deutschlandbild in die Welt und leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Völkerverständigung.

Die Kehrseite dieser positiven Wirkung sind die Gefahren des Terrorismus, die das Fest bedrohen. Seit dem Attentat von 1980 und den heute weltweiten Terrorangriffen baute man in den letzten Jahren den Festplatz zu einem ausgefeilten Hochsicherheitstrakt um. Die jährliche Einsatzstärke der Polizei entspricht der eines internationalen politischen Gipfeltreffens.



Dr. Sylvia Krauss

Die Funktion des Oktoberfests als Spiegel politischer und gesellschaftlicher Vorgänge in Vergangenheit und Gegenwart wird sich auch in der Zukunft erweisen.

---

Referentin:

**Dr. Sylvia Krauss**

Veranstalter:

**IBZ München e.V.  
und Deutsch-Britische  
Gesellschaft München**

# Ernährung und die Entwicklung des Menschen

Die physiologische und soziale Evolution des Menschen ist von vielen Faktoren geprägt worden. Einen wichtigen Einfluss hatte sicher die Ernährung, die einst von klimatischen Veränderungen und landschaftlichen Gegebenheiten abhängig war, dann aber auch zunehmend vom Menschen gestaltet wurde. Nach dieser Vorbemerkung soll in der Zusammenfassung eines Vortrags gezeigt werden, wie der Mensch in den letzten 7 Millionen Jahren zum Menschen wurde und welche gesellschaftlichen Strukturen sich entwickelten. Über viele Zusammenhänge sind sich Historiker und Archäologen nicht einig. Und doch lassen sich drei wesentliche Etappen im Zusammenspiel von Ernährung sowie biologischer und sozialer Entwicklung des Menschen zusammenfassen.


## Von den Hominiden zum Homo habilis und Homo sapiens

Die Wissenschaft ist sich darüber einig, dass die frühesten Spuren der Menschheit in Afrika zu finden sind. Diese Hominidenreste sind ca. 7 Millionen Jahre alt; das wird als der biologische Beginn der Menschheit betrachtet. Die Hominiden und auch deren Weiterentwicklung, die Australopithecinen hatten weitgehend die Lebensweise der Menschenaffen. Die Ernährung war überwiegend vegetarisch. Langsam bildete sich der aufrechte Gang heraus und als vor etwa 3 Millionen Jahren eine Klimaver-

änderung eintrat, verschwanden die Wälder, die weiche Früchte und Blätter als Nahrung anboten. In den savannenartigen Graslandschaften, in denen nur noch vereinzelt Bäume wuchsen, veränderte sich das Nahrungsangebot zu vergleichsweise harten Gräsern, Samen und Wurzeln.

Der Australopithecus verfügte dazu über extrem vergrößerte Kauflächen. Der aufrechte Gang und die Vergrößerung des Kauapparates ist über hunderttausende bis Millionen von Jahren entstanden. Vor etwa zweieinhalb Millionen Jahren entwickelte sich der Homo habilis und produzierte die ersten Steinwerkzeuge. Diese dienten der Zerkleinerung von Fleisch, wahrscheinlich von toten Tieren. Aus dem Vegetarier Australopithecus entstand der Homo habilis als Omnivor und es wandelte sich der Kauapparat sowie der gesamte Schädel mehr und mehr bis zu seiner heutigen Form.

Der Homo Erectus, der vor knapp 2 Millionen Jahren auftrat, war größer und kräftiger als seine Vorgänger und verfügte über ein größeres Gehirnvolumen (Australopithecus 450 - 550 g, Homo habilis 750 g, Homo Erectus 1000 g, archaischer Homo Sapiens und bis heute 1400 g). Die Entwicklung des Gehirns lässt sich einmal auf die veränderte Ernährung mit einem Überschuss an Proteinen zurückführen, zum anderen hat sie sich durch die veränderte Lebensweise stärker differenziert.




Der Mensch wurde nun auch zum Jäger und zusammen mit der Domestizierung des Feuers entwickelten sich soziale Strukturen. Die Sprache wurde ein immer wichtigerer Faktor. Der Homo Sapiens machte damit den Sprung zur kulturellen Vielfalt. Die Beherrschung des Feuers spielte in der weiteren Entwicklung eine entscheidende Rolle. Kochen oder Braten erleichterten den enzymatischen Aufschluss der Nahrung, die dadurch stärker proteinhaltig werden konnte. Die Versorgungssituation verbesserte sich auch durch die Räuchertechnik, und die so entstandene bessere Haltbarkeit ermöglichte nun Freiräume für andere Betätigungen als nur die der Nahrungssuche, was eine echte kulturelle Entwicklung erst ermöglichte. Aus den Hominiden war der Mensch geworden und hatte sich als Homo Sapiens von Afrika über große Teile der Welt verbreitet, dabei zum Beispiel den Neandertaler verdrängt, aber im wesentlichen doch Jäger und Sammler geblieben.

#### Wie die Menschen sesshaft wurden

In der Jungsteinzeit (ab ca. 10.000 v. Chr.) vollzog sich der Übergang zur neolithischen Wirtschaftsweise, - auch neolithische Revolution genannt. Die nomadische Lebensweise der Jäger und Sammler veränderte sich durch die Entwicklung von Ackerbau und Viehhaltung. Die Menschen wurden in Dorfgemeinschaften

sesshaft. Die neolithische Revolution (Domestizierung von Tieren und Pflanzen, Sesshaftigkeit, Verbreitung geschliffener Steingeräte, Ausweitung des Gebrauchs von Gefäßen aus Keramik) entwickelte sich im Gebiet des Fruchtbaren Halbmonds. Die Sesshaftigkeit kam als Folge der Entwicklung des Ackerbaus zustande. Durch die Nahrungsproduktion schuf der Mensch die Voraussetzung für ein verstärktes Bevölkerungswachstum. Die Menschen lebten in Dorfgemeinschaften; das ermöglichte die Anfänge einer arbeitsteiligen Gesellschaft, in der Spezialisten in der Lage waren, unter anderem die Metallurgie zu entwickeln, aber auch architektonische Leistungen wie zum Beispiel Tempelbauten zu errichten.

Eine Hypothese der meisten Historiker ist, dass der Übergang vom Nomadentum zu nahrungsproduzierenden Bauern nicht aus der Notwendigkeit einer wachsenden Bevölkerung heraus entstand, sondern um die Ausrichtung der kultischen Handlungen zu gewährleisten. Die Sesshaftigkeit war eine Neuerung, die nur einen sehr geringen Teil unserer Menschheitsgeschichte einnimmt. Sie erwies sich aber als eine erfolgreiche Lebensweise, deren Ausdehnung in verschiedene Regionen der Welt bis heute anhält. Der Hauptgrund für die Siedlung war einfach: Menschen, die sich von den Früchten des Feldes und ihrer eigenen Hände Arbeit ernährten, brauchten kaum ein Zehntel des

A large, stylized blue apple with a stem and leaf is positioned on the left side of the page. To its right, there are several clusters of blue circles of varying sizes, resembling grapes or berries, arranged in a pattern that suggests a bunch of fruit. The background is white with faint, light blue circular patterns.

Lebensraumes der Wanderhirten und nur ein Hundertstel dessen, was Jäger und Sammler benötigten.

Für die weitere Entwicklung der Menschheit in allen Gebieten der Welt, aber zunächst in Mesopotamien und Ägypten, war diese Umstellung von grundlegender Bedeutung. Ohne die Arbeitsteilung in Dörfern und Städten hätte sich die Kultur in Mesopotamien, Ägypten und Griechenland nicht entwickeln können.

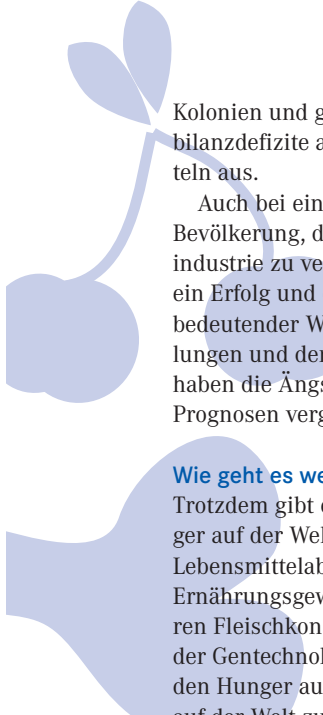
### Neuzeit-Industrialisierung und Globalisierung

Das Potenzial für die Entwicklung der Weltbevölkerung, das sich aus der neolithischen Revolution ergab, wurde zunächst zögerlich und dann in Riesenschritten ausgefüllt. Im Jahre 5000 v. Chr. noch 5 Millionen Menschen, waren es um Christi Geburt schon 170 Millionen, um 1700 n. Chr. 600 Millionen; dann begann die Bevölkerungsexplosion, die bis heute anhält. Im Jahr 1800 waren es 980 Millionen und heute zählt die Weltbevölkerung über 7 Milliarden Menschen. Dies erforderte neue Optionen für die Nahrungsmittelproduktion.

Große Probleme für die Versorgung der europäischen Bevölkerung entstanden im 18. und 19. Jahrhundert durch die Industrialisierung; die Menschen strömten in die Ballungsgebiete, aber es wurde immer schwieriger, die dramatisch steigende Bevölkerung zu versorgen. Es war daher kein Wunder, dass die Theorien von

Malthus über die Verelendung der Menschen bei weiter steigenden Bevölkerungszahlen auf große Resonanz stießen. Die europäische Agrarwirtschaft reagierte mit neuen Vertragsmechanismen und Technologien. Und so entstand ein neuer Industriesektor, die Lebensmittelindustrie, welche die landwirtschaftlichen Strukturen und die Möglichkeiten der Haltbarmachung von Lebensmitteln nutzte, um drei Ziele zu erreichen: Eine Senkung der Herstellkosten, eine effiziente Vermarktung und eine bessere Distribution. Die Pioniere dieser Entwicklung waren u. a. : Appert, Papin, Pasteur, v. Liebig, Knorr, Nestle, Maggi.

Trotz aller Anstrengungen erwies sich die Kapazität der Landwirtschaft als zu gering, um die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung zu befriedigen. In dieser Situation erhielten die neuen und alten Kolonien eine große Bedeutung. Dort standen fast unerschöpfliche Flächen für die landwirtschaftliche Produktion zur Verfügung, die nun zur Herstellung landwirtschaftlicher Produkte wie Fleisch und Zerealien erschlossen wurden. In den Jahren 1880 wurde die Konkurrenz des amerikanischen und russischen Getreideangebots so groß, dass sich die europäische Landwirtschaft komplett umstellen musste. Man begann Wein anzubauen, ging verstärkt in die Tierzucht, baute Zuckerrüben, Hanf und Tabak an. Gleichzeitig exportierten die europäischen Länder Industriegüter in ihre



Kolonien und glichen damit die Zahlungsbilanzdefizite aus dem Import von Lebensmitteln aus.

Auch bei einer gewissen Zurückhaltung der Bevölkerung, die Produkte der Lebensmittelindustrie zu verzehren, wurden die Produkte ein Erfolg und die Lebensmittelwirtschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Diese Entwicklungen und der Lebensstil des 20. Jahrhunderts haben die Ängste wegen der Malthus'schen Prognosen vergessen lassen.

#### Wie geht es weiter

Trotzdem gibt es auch heute immer noch Hunger auf der Welt. Die Vermeidung unnötiger Lebensmittelabfälle, eine Umstellung unserer Ernährungsgewohnheiten mit einem geringeren Fleischkonsum und die Weiterentwicklung der Gentechnologie sind Lösungsansätze, um den Hunger auch einer steigenden Bevölkerung auf der Welt zu besiegen. In Zukunft hängt die Entwicklung der Menschheit wohl weniger von der Ernährung als von den Fortschritten in der Medizin oder Pharmazie sowie dem Zusammenspiel mit der Informationstechnologie ab.



Prof. Dr. Hans-Dieter Kalscheuer

---

Referent:

**Prof. Dr. Hans-Dieter Kalscheuer**  
für den Mittwochskreis

## Goethe und das Theater: Vortragsreihe der Goethe-Gesellschaft München 2015/16

Goethe und das Theater – das ist, wenn nicht eine unendliche Geschichte, so doch immerhin eine lebenslange. Denn Goethes ganzes Leben war gleichsam theatralisch „angelegt“, beginnend mit den ersten Puppenspielen des Kindes im Frankfurter Elternhaus, endend mit der Versiegelung von *Faust II* als programmatischem Abschluss eines literarischen Lebens. Es verwundert also kaum, dass Goethe nach seinem sensationellen Anfängererfolg des *Götz von Berlichingen*, dem Drama über den Ritter mit der eisernen Hand, bereits mit 26 Jahren eine eindrucksvolle Liste theatralischer Arbeiten vorweisen konnte: *Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern*, *Ein Fastnachtsspiel von Pater Brey*, eine zweite Fassung des *Götz von Berlichingen*, *Satyros oder der vergötterte Waldteufel*, einige Szenen des *Urfaust*, *Der ewige Jude*, die Farce *Götter, Helden und Wieland*, *Des Künstlers Erdewallen*, *Clavigo*, *Erwin und Elmire*, *Claudine von Villa Bella*, *Stella*, *Hanswursts Hochzeit* und *Egmont*.

Goethes Berufung nach Weimar Ende 1775 änderte alles. Mit dem freizügigen Provokationstheater à la *Götz* war es erst einmal vorbei. Bekanntlich erwartete der Weimarer Hof von dem frisch eingetroffenen Universalgenie nicht nur, dass es ein Ministeramt nach allen Regeln höfischer Repräsentationskunst völlig ausfüllte. Mehr noch: Zur inoffiziellen Stellenbeschreibung gehörte auch die Versorgung des Duodez-

Hofes mit geselligen Unterhaltungsangeboten, kleinen Singspielen oder lockeren Szenenfolgen für das sogenannte Liebhabertheater, dem angesagten Spaß der Aristokratie, in Kunst zu dilettieren.

Prof. Dr. Jörg Krämer (Erlangen) stellte dazu in seinem Vortrag Goethe als Librettisten vor. Den Höhepunkt solcher Bühnen-Kleinkunst bildete zweifellos die erste Aufführung der Prosafassung der *Iphigenie* am 6. April 1779, bei der erst Prinz Constantin, dann der Herzog selbst die Rolle des Pylades übernahm, Goethe den Orest spielte und für die Titelrolle hatte man die schöne Schauspielerin Corona Schröter aus Leipzig nach Weimar engagiert, die dem Herzog und Goethe zugleich den Kopf verdrehte.

Nach seiner Rückkehr aus Italien erlangte Goethe von seinem Herzog zwar die Befreiung von seinen ministeriellen Amtsgeschäften, verbunden übrigens mit einer deutlichen Gehaltserhöhung. Als eine Art Gegenleistung wurde er aber mit der Leitung und Verwaltung des gesamten Theaterwesens des Herzogtums betraut. Goethe organisierte und inszenierte, übersetzte Stücke und schrieb selber welche, verfasste Pro- und Epiloge, Festspiele, verordnete *Regeln für Schauspieler*, engagierte und entließ Schauspieler.

Prof. Dr. Wolfgang Pross (München) befasste sich in seinem Vortrag im November 2015 mit





*Bild oben:*  
Angelika Kauffmann (1741-1807)  
*Goethe als Orest,*  
gemalt in Rom während  
Goethes Italien-Reise

Goethes Aneignung des französischen Theaters am Beispiel von Goethes Voltaire-Übersetzungen, während im Januar 2016 Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher (Halle) das von Goethe ausgebaute kleine, bis heute im Originalzustand erhaltene Theater in Bad Lauchstädt näher beleuchtet hat.

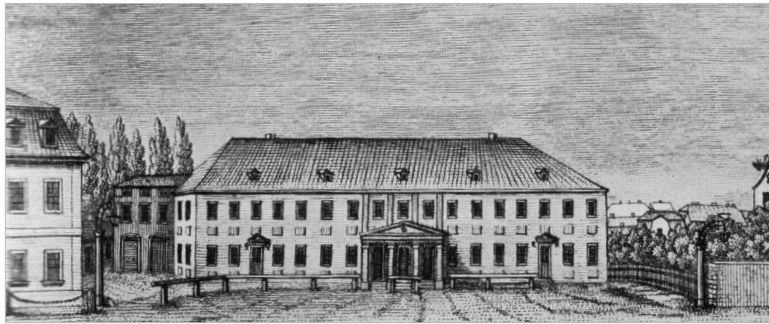
Unter Goethes Intendanz wurde das Repertoire der am Weimarer Hoftheater gespielten Stücke erweitert und zugleich gestrafft. Unerreichte Publikumsmagneten waren freilich Modeautoren wie August von Kotzebue und August Wilhelm Iffland – wobei es Kotzebue

mit 87 Stücken zu 662 Aufführungen brachte. Daneben bildete sich ein fester Kanon dessen heraus, was später dann zur sogenannten Klassik gerann: Schiller lieferte dazu seit 1798 bis zu seinem Tod jedes Jahr ein Aufsehen erregendes Drama; Lessings und Goethes Stücke selbst vollendeten den Reigen. Die Liste wurde jedoch unangefochten angeführt von Mozarts *Zauberflöte*, gefolgt von *Don Giovanni* und der *Entführung aus dem Serail*. Man hat für die 26 Jahre dauernde Theaterintendanz Goethes 4136 Aufführungen gezählt, davon fast 2800 Sprechstücke, der Rest Opern und Ballette.

Goethes Versuche, andere zeitgenössische, ja sogar moderne Stücke zu inszenieren, scheiterten hingegen so gut wie ganz. Mehrmals versuchte er sich an Friedrich Schlegels Tragödien; sie waren aber wenig erfolgreich. Berühmt geworden ist Goethes Bemühung, Heinrich von Kleists *Zerbrochenen Krug* 1808 aufzuführen, obwohl er ein zwiespältiges Verhältnis zu dessen Autor hatte. Goethe lobte zwar das „Talent des Verfassers“, bedauerte aber, „dass das Stück auch wieder dem unsichtbaren Theater angehört“. Die Aufführung geriet auch deshalb zu einem Desaster, weil Goethe Kleists schwungvolle dramatische Konstruktion in drei Akte zerlegte. Als Kleist von diesem Misserfolg erfuhr, soll er sogar mit dem Gedanken gespielt haben, Goethe zum Duell zu fordern.

Nach einem Jahrzehnt zäher und auch nicht von Rückschlägen freier Theaterarbeit verwies Goethe in seinem Aufsatz *Weimarisches Hoftheater* vom Februar 1802 auf die „Fortschritte“ des Weimarer Theaterwesens. In der gemeinsamen Inszenierungsarbeit mit Schiller entstand jener unverwechselbare Weimarer Stil, der auf die rhythmische Deklamation der Texte in gebundener Rede Wert legte, den Verzicht auf das bei den Schauspielern so beliebte Extemporieren verlangte und mit einem reduzierten Bühnenbild in klassizistischer Formensprache auskam. Goethes Kritiker machten sich dagegen über die Neigung der Weimarer Bühne zu statuarischer Strenge und über den zeremoniösen Aufführungsstil lustig.

Goethes Theaterintendanz endete bekanntlich im April 1817 mit einem Eklat; als nämlich die Favoritin des Herzogs, die Schauspielerin Karoline Jagemann, seit 1809 Frau von Heygendorf, es gegen Goethes Proteste durchzusetzen verstand, dass ein dressierter Hund in einem Melodram die Hauptrolle spielen sollte. Goethe gab daraufhin seine Verantwortung für das Weimarer Theater zurück.



Das Alte Weimarer Hoftheater. Stich um 1800.  
Das 1779 von dem Hofjäger Hauptmann, einem unternehmungslustigen Bauherrn, mit Unterstützung der Herzogin Anna Amalia gegenüber ihrem Palais errichtete Redouten- und Komödienhaus  
Quelle: Wikimedia Commons

---

Zusammenfassung:  
**Prof. Rolf Selbmann**

Veranstalter:  
**Goethe-Gesellschaft München**





tagen; daneben bekleidete er verschiedene Ehrenämter.

1933 war alles zu Ende. Seine Frau – sie hatten inzwischen drei Kinder – erwies sich als jüdischer Mischling 2. Grades. Bis 1944 konnte Dieß weiterhin als Anwalt tätig bleiben, dann wurde ihm die Kanzlei gesperrt. Er zog sich mit seiner Familie auf seinen kleinen Bauernhof auf der Eck (zwischen Hausham und Tegernsee) zurück. Er schreibt: „Herrlich war das. Niemand kümmerte sich mehr um uns – die Müdigkeit am Abend jeden Arbeitstages kannte nur die Sorge ums Wetter.“

Nach Kriegsende kamen, auch auf Anregung der Besatzungsmacht, vielfache Aufforderungen, kommunale oder staatliche Stellen zu übernehmen, denn der Bedarf an unbelasteten guten Juristen war groß. Zunächst lehnte Dieß alles ab, er wollte zu seiner Arbeit als Anwalt zurückkehren. Im Herbst 1945 ließ er sich aber schließlich doch zum Eintritt als Ministerialrat ins Justizministerium überreden, wo er für den Wiederaufbau der bayerischen Anwaltschaft und der Notariate zuständig war. Zugleich wurde er Honorarprofessor für Urheber- und Verlagsrecht sowie gewerblichen Rechtsschutz an der LMU. Im Sommer 1946 wechselte er zum Kultusministerium, das ihn zum Generaldirektor der Bayerischen Staatstheater ernannte.

Neben seiner Theatertätigkeit und seinem Lehramt an der Universität hatte Dieß außer-

ordentliche Verdienste um die Heimatpflege. Jahrelang war er Vorsitzender des Bayer. Landesverbands für Heimatpflege und - als Schriftsteller - ordentliches Mitglied der Bayer. Akademie der Schönen Künste und Direktor der Abteilung Schrifttum. 1957 ist er mit 74 Jahren gestorben, sein Grab ist auf dem kleinen Friedhof St. Georg Bogenhausen.

Geblichen sind seine Erzählungen, einige las der Schauspieler Johannes Pfeiffer an diesem Abend, dem 15. Dezember 2015 vor.

---

Zusammenfassung:  
**Monika Stoermer**  
für den Residenzkreis

# Arnold Sommerfeld und die Anfänge der Atomtheorie in München

Der Vortrag war verbunden mit einer Lesung kurzer Passagen aus *Michael Eckert: Arnold Sommerfeld. Atomphysiker und Kulturbote 1868-1951. Eine Biografie.* Göttingen: Wallstein-Verlag, 2013.

Arnold Sommerfeld (1868-1951) gehört mit Max Planck (1858-1947), Albert Einstein (1879-1955) und Niels Bohr (1885-1962) zu den Begründern der modernen theoretischen Physik. Er hat vor hundert Jahren das von Bohr 1913 konzipierte Atommodell zu einer Theorie ausgebaut, die für die Erforschung von *Atombau und Spektrallinien* – so der Titel seines legendären Lehrbuches aus dem Jahr 1919 – die Grundlagen legte.

Begriffe wie die *Sommerfeld'sche Feinstrukturkonstante* assoziieren seinen Namen noch heute mit den elementaren Grundlagen der Physik. Auch als Lehrer machte sich Sommerfeld einen Namen. Er habe bei seiner Berufung nach München im Jahr 1906 den Plan gefasst, so erinnerte er sich in einer autobiografischen Skizze, hier eine „Pflanzstätte der theoretischen Physik“ zu gründen. In den 1920-er Jahren gingen aus der „Sommerfeldschule“ zum Beispiel Wolfgang Pauli und Werner Heisenberg hervor, die als Begründer der Quantenmechanik zu Weltruhm gelangten.

Auch andere Sommerfeldschüler wie Peter Debye, Max von Laue oder Hans Bethe, um nur

die Nobelpreisträger unter ihnen zu nennen, zeugen von der Qualität dieser Münchner Physikerschule. In den 1940-er Jahren gab Sommerfeld seine Vorlesungen über theoretische Physik in sechs Bänden als Lehrbücher heraus. Sie wurden zu Klassikern der physikalischen Lehrbuchliteratur.

Doch Sommerfeld begann seine Karriere nicht als Physiker. Er hatte in seiner Geburtsstadt Königsberg mit einer mathematischen Doktorarbeit sein Studium abgeschlossen und war danach in Göttingen Assistent des legendären Mathematikers Felix Klein geworden. Danach wurde er Professor für Mathematik an der Bergakademie Clausthal. 1900 berief man ihn an die Technische Hochschule Aachen als Professor für Mechanik – ein Fach, das damals oft von Mathematikern gelehrt wurde. Die Nähe zur Mathematik war für Sommerfeld zeitlebens ein Charakteristikum seiner Forschung und Lehre. Dennoch stellte er mit seiner Berufung nach München im Jahr 1906 die Physik ins Zentrum seiner Forschung. Sechs Jahre zuvor war Conrad Wilhelm Röntgen als Experimentalphysiker nach München berufen worden. Da war es nicht verwunderlich, dass Sommerfeld sich als ersten Forschungsgegenstand die Röntgenstrahlung wählte, deren physikalische Natur auch zehn Jahre nach ihrer Entdeckung immer noch rätselhaft war.



Arnold Sommerfeld (*links im Bild*)  
mit dem Kollegen Niels Bohr



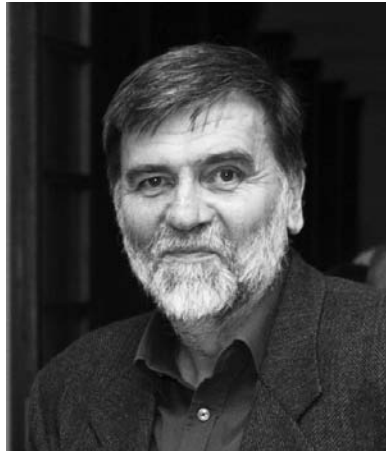
Erst 1912 wurde mit dem Nachweis von Beugungserscheinungen an Kristallen gezeigt, dass es sich bei Röntgenstrahlen um ganz kurzwellige elektromagnetische Strahlung handelt. Das Experiment wurde von Max von Laue angeregt und im Sommerfeld'schen Institut durchgeführt. Sommerfeld bezeichnete es 1926 als das wichtigste Ereignis in der Geschichte seines Instituts.

Trotz seiner Nähe zur Mathematik bezog Sommerfeld für seine Forschung die Anregungen meist aus Experimenten. Für seine Atomtheorie lieferten experimentelle Befunde aus der Magneto-Optik (Zeemaneffekt, Paschen-Back-Effekt) und die 1913 entdeckte Aufspaltung von Spektrallinien in elektrischen Feldern (Stark-effekt) die entscheidenden Anstöße. Die Ausarbeitung der Theorie erfolgte in enger Abstimmung mit Experimenten des Spektroskopikers Friedrich Paschen. Die Orientierung an neuen experimentellen Entdeckungen erklärt auch die Breite seiner eigenen Forschung. Die Herausgeber seiner „Gesammelten Schriften“ sortierten sie in dreizehn Rubriken, von der Mathematik über die Atomtheorie bis zur Elektronentheorie der Metalle.

Dazu kam das Bestreben, der theoretischen Physik auch international Geltung zu verschaffen. Sommerfeld verstand dies nach dem Ersten Weltkrieg auch als nationale Aufgabe, um für das Ansehen Deutschlands im Ausland zu werben. Sein Sohn bezeichnete ihn als „Kulturboten“. Im Nationalsozialismus sah Sommerfeld jedoch eine Perversion nationaler Werte. In einem (nicht abgeschickten) Briefentwurf schrieb er 1934 an Einstein, „dass das nationale Gefühl, das bei mir stark ausgeprägt war, mir gründlich durch Missbrauch des Wortes *National* seitens unserer Machthaber abgewöhnt wird. Ich hätte jetzt nichts mehr dagegen, wenn Deutschland als Macht zu Grunde ginge und in einem befriedeten Europa aufginge.“



fell



Dr. Michael Eckert

---

Referent:  
**Dr. Michael Eckert**

Veranstalter:  
**IBZ München e.V.**

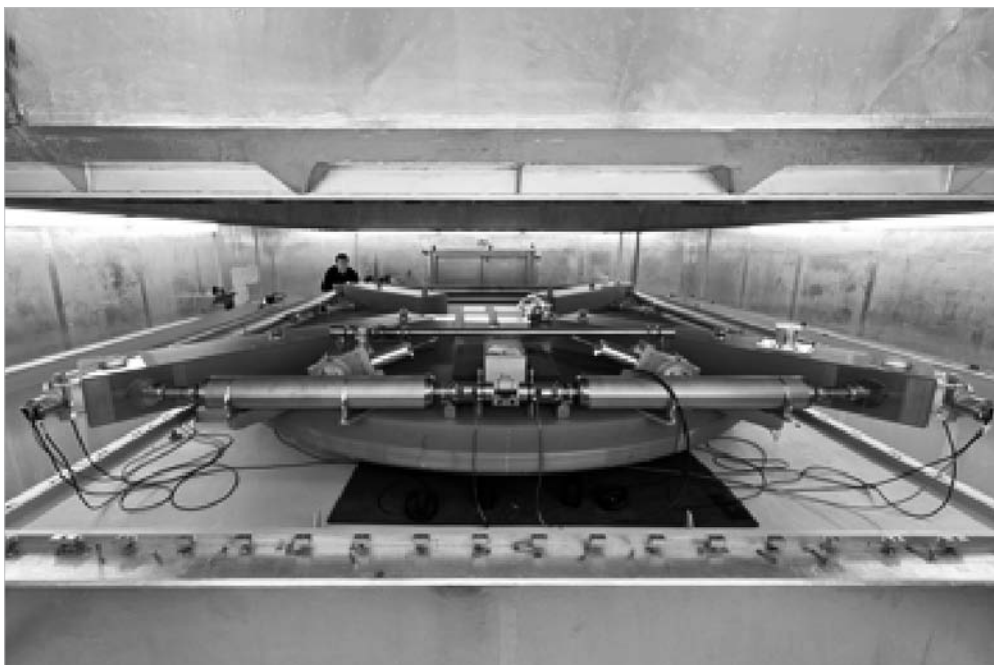
# Bestimmung von Variationen in der Erdrotation mit Gyroskopen: 100 Jahre inertiale Rotationsmessung durch optische Interferometrie

Das Erscheinungsbild unserer Erde ist, verursacht durch eine Vielzahl von geophysikalischen Versuchen, einer fortdauernden Veränderung unterworfen. Diese Prozesse reichen von der Plattentektonik und den damit einhergehenden Erdbeben über die Variation der Dicke der kontinentalen Eisschilde bis hin zu Veränderungen in den Ozeanströmungen und der Anhebung der Meeresspiegel. Viele dieser Vorgänge laufen mit sehr geringen Änderungen auf sehr langen Zeitskalen, können aber wie bei Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Tsunamis auch in sehr kurzer Zeit sehr dramatische Auswirkungen zeigen. Um die in kurzen Zeiträumen geringen Veränderungen am System Erde tatsächlich registrieren zu können, wird ein Bezugssystem benötigt, welches über lange Zeiten stabil ist und beispielsweise an einem Strand verlässlich darüber Auskunft gibt, ob der Meeresspiegel im Laufe der Zeit ansteigt oder das Land absinkt. Die Methoden der Erdmessung, zusammengefasst in den geodätischen Raumverfahren, leisten diese Aufgabe. Sie werden aus praktischen Gründen in drei Bereiche unterteilt, nämlich in die Bestimmung der Geometrie und des Schwerfelds, sowie die Erfassung der Rotation der Erde. Die verwendeten Beobachtungstechniken basieren auf der Positionsbestimmung mithilfe der Globalen Navigationssatellitensysteme (GNSS), der Bestimmung von Satellitenbahnen durch die

genaue Entfernungsmessung mit PulsLasern, sowie der Richtungsmessung zu Quasaren, quasi-stellare Objekte am Rande des für uns beobachtbaren Universums. Da alle Beobachtungsobjekte in einem raumfesten Bezugssystem realisiert sind, wir aber das System Erde in einem terrestrischen, sich mit der Erddrehung mitbewegenden Bezugssystem beschreiben wollen, kommt der präzisen Beobachtung der momentanen Rotationsgeschwindigkeit der Erde und der Lage der Rotationsachse im Raum eine besondere Bedeutung zu. Ein Vergleich mit der heute üblichen Atomzeitskala zeigt, wie sich die Rotationsgeschwindigkeit der Erde und somit die Tageslänge aufgrund der miteinander wechselwirkenden Prozesse im System Erde ändern. Da diese Dreh- und Lageänderungen der Erde nicht prognostizierbar sind, müssen sie sehr exakt gemessen und anschließend als Korrekturen in den geodätischen Messverfahren angewendet werden.

Das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Aspekte der Geodäsie liefert uns ein Abbild der Erde von unglaublicher Präzision. So ist es heute durchaus möglich, die Auswirkungen global verteilter Ereignisse, wie Kontinentalverschiebungen nach großen Erdbeben oder die bis heute andauernde Landhebung aufgrund des Rückgangs der Eisschilde der letzten Eiszeit mit Zentimetergenauigkeit zu verfolgen

Die Abbildung zeigt den Ringlaser in seinem Untergrundlabor auf dem Geodätischen Observatorium Wettzell im Landkreis Cham.



und miteinander in Beziehung zu setzen. Je höher die Genauigkeit der Messverfahren ist, desto präziser werden die Referenzsysteme der Geodäten. Daher spielt die Nutzung der Methoden der optischen Interferometrie eine große Rolle. Ringlaser wurden ursprünglich für die Navigation entwickelt, um Lageänderungen von Flugzeugen zu erfassen. Ihre großen Brüder

sind jetzt auch in der Lage, diese Aufgabe für die gesamte Erde zu übernehmen. Wie sieht so ein Laserkreisel aus und wie funktioniert er eigentlich?

Streng genommen besteht ein Laserkreisel aus einer Anordnung von Spiegeln und einem optischen Verstärkungsmedium, welche einen Laserstrahl verstärken und so um eine Fläche

herumführen können, daß ein in sich geschlossener Lichtpfad entsteht. Bei Flugzeugen realisieren 3 Spiegel ein Dreieck, bei unseren großen Systemen bilden 4 Spiegel ein Quadrat. Als Medium zur Laserverstärkung dient ein Helium- Neon- Gasgemisch. Das Besondere an so einem Ringresonator ist die untrennbare Verknüpfung der Wellenlänge des Laserlichts im Inneren mit der effektiven Länge des Resonators. Um konstruktive Laserverstärkung zu erreichen, muß die Resonator-Länge ein ganzzahlig Vielfaches der Wellenlänge sein. Stellen wir uns so einen Resonator in Ruhe vor, d. h. er dreht sich nicht. Dann ist es egal, ob der Strahl im Uhrzeigersinn oder in Gegenrichtung um die Fläche läuft. Dreht sich der Resonator jedoch, so wird der co-rotierende Weg aufgrund der konstanten Lichtgeschwindigkeit länger und der anti-rotierende Weg kürzer. Mit anderen Worten, die beiden gegenläufigen Laserfrequenzen im Resonator haben einen geringfügig unterschiedlichen Wert. Durch Mischung der beiden Lichtsignale (Interferometrie) kann man diesen Unterschied exakt messen und in eine Drehrate umrechnen. Dabei misst ein großer Ringlaser genauer als ein kleiner. Bei uns ist dieser Laserkreisel 16 m<sup>2</sup> groß und er ist direkt mit dem Felsen im Bayerischen Wald verbunden. Selbst geringe Variationen in der Drehgeschwindigkeit der Erde werden daher bei uns sichtbar.





*Bild:* Ringlaser in Wettzell.

Gezeigt wird hier die Strahlenrekombination. Durch die Überlagerung der beiden gegenseitig im Ringlaser umlaufenden Laserstrahlen entsteht das Interferogramm aus welchem man die instantane Erdrotationsgeschwindigkeit ablesen kann. Rechts und links sind die Photodetektoren montiert. Die Überlagerung der Laserstrahlen findet in dem Prisma in der Mitte statt.

---

Referent:  
**Ulrich Schreiber**

Veranstalter:  
**Humboldt-Salon**

## Keine Entspannung auf dem Balkan

Der Vortrag beschäftigte sich vorwiegend mit den Ländern des so genannten Westlichen Balkan, das sind die Nachfolgestaaten des vormaligen Jugoslawien und Albanien, wobei Slowenien dieser Gruppe nicht zugeordnet wird. Diese Länder sind für absehbare Zeit die einzigen, denen (neben der Türkei) noch die Mitgliedsperspektive für die Europäische Union zugesichert wurde. Ende 2015 ist der Beitrittsstand dergestalt, dass Kroatien bereits (seit 2013) EU-Mitglied ist, mit Montenegro Beitrittsverhandlungen laufen, und Makedonien, Albanien und Serbien offizielle Beitrittskandidaten sind, wobei Serbien am 14. Dezember 2015 die ersten Verhandlungskapitel öffnen konnte.

Der Zerfall Jugoslawiens zu Beginn der Neunzigerjahre hatte kurzfristige Kriegsfolgen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und im Kosovo und hinterließ bis heute eine Anzahl ungelöster Grenzkonflikte zwischen den neuen selbstständigen Republiken. Kroatien und Slowenien streiten sich um den Adria-Zugang in der Bucht von Piran, Kroatien und Serbien streiten über den Grenzverlauf entlang der Donau, Serbien erkennt ohnehin die Selbstständigkeit des Kosovo und damit die neuen Grenzen nicht an, was auch das Grenzabkommen zwischen dem Kosovo und Makedonien und ein ebensolches zwischen Kosovo und Montenegro betrifft. Auch zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina besteht Uneinigkeit bezüglich der

Regelung am Grenzfluss Una. Die Staatlichkeit des de facto unabhängigen Kosovo wird zwar von 111 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen anerkannt, jedoch befinden sich unter den bisher nicht anerkennenden Staaten auch fünf EU-Mitglieder!

Neben diesen zwischenstaatlichen, immer noch andauernden Konfliktlagen finden sich in allen Ländern des Westlichen Balkan interne Konfliktsituationen, die die dringend erforderliche Weiterentwicklung und den Weg in die EU-Mitgliedschaft ernsthaft behindern. Kennzeichnend für alle Länder der Region ist hierbei, dass aufgrund des Mangels an Kompromiss- und Kooperationsbereitschaft die politischen Parteien sich grundsätzlich als Feinde im Kampf um die Macht und nicht als einfache politische Gegner sehen, mit denen inhaltliche Gegensätze ausdiskutiert werden könnten. Boykott der Parlamentsarbeit ist dabei ein häufig angewandtes Mittel der Opposition, wie die Beispiele Makedonien und Kosovo im laufenden Jahr 2015 monatelang belegten. Erschwerend kommt in allen Staaten des Westlichen Balkan, Albanien ausgenommen, hinzu, dass eine starke ethnische Vermischung die Beachtung von Minderheitenrechten erfordert, was bisher ungenügend erfolgte. Dies betrifft die albanische Minderheit in Süd-Serbien, die ungarische Minderheit in der serbischen Vojvodina, die serbischen Minderheiten im Kosovo

und in Nord-Montenegro, die albanische Minderheit in Makedonien, die dort immerhin 24 % der Bevölkerung stellt, die serbische Minderheit in der kroatischen Krajina und in Ost-Slawonien. Besonders problematisch ist das schwierige Zusammenleben von Muslimen, Kroaten und Serben in Bosnien-Herzegowina nach den traumatischen Kriegserlebnissen der Jahre 1992 bis 1995!

Zu diesen ohnehin schwierigen zwischenstaatlichen und internen Problemlagen kommt noch die allgemeine prekäre wirtschaftliche Situation hinzu: hohe Arbeitslosigkeit ist in allen Ländern des Westlichen Balkan vorhanden, Auslandsinvestoren sind ob der geschilderten unklaren politischen Lage, die auch noch durch Mangel an Rechtsstaatlichkeit, durch Korruption und organisierte Kriminalität gekennzeichnet ist, nicht bereit, sich in der Region zu engagieren; in einer Region, die kleine, getrennte Märkte und Unwillen an regionaler Kooperation zeigt. Gerade Letzteres wurde im Zuge der Flüchtlingsproblematik deutlich, als die verschiedenen Durchzugsländer auf der so genannten Balkanroute sich gegenseitig der Obstruktion und des Nationalismus beschuldigten, was zeitweise sogar zum totalen Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen Kroatien und Serbien führte! Mittlerweile hat die Flüchtlingskrise zu teilweise chaotischen Zuständen auf dem Balkan geführt, die Gesellschaften und



Dr. Franz-Lothar Altmann

Volkswirtschaften sind total überfordert und mehr denn je auf Hilfe seitens der Europäischen Union angewiesen. Die oftmals geäußerte Forderung, diese Staaten müssten schneller in die EU-Mitgliedschaft geführt werden, um damit ihre vielschichtigen Probleme lösen zu können, ist allerdings angesichts der zunehmenden internen Europa-Krise als unrealistisch anzusehen.

---

Referent:

**Dr. Franz-Lothar Altmann**

Veranstalter:

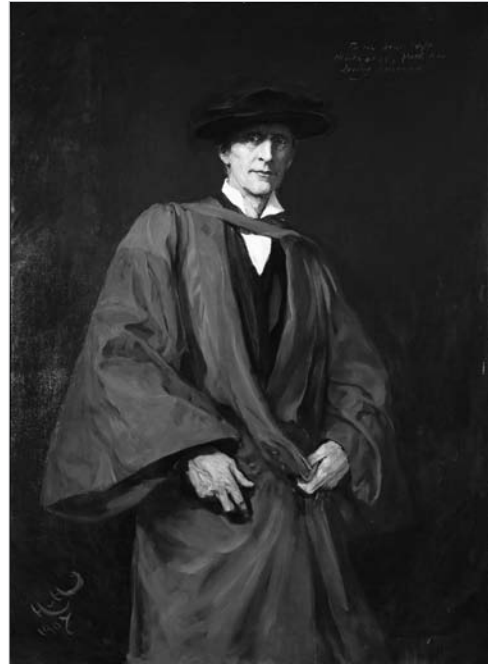
**IBZ München e.V.**

## Sir Hubert von Herkomer R. A.

Werfen wir drei Fragen auf:

1. Warum höre ich den Namen zum ersten Mal?
2. Gibt es Gründe für das Vergessen?
3. Welchen Stellenwert hat der Künstler Hubert von Herkomer heute?

Sehen wir einmal von der Platzbenennung in München und dem Straßennamen in Berlin ab, gibt es hierzulande nur noch eine weitere Straße und eine Passage in Landsberg am Lech, die den Namen Herkomer trägt und damit den Künstler ehrt, der 1849 in Waal geboren und 1914 in Budleigh Salterton gestorben ist. Wie vergänglich Ruhm ist, können wir daran ablesen, dass diesem Maler, Grafiker, Kunstprofessor und Alleskönner zu Lebzeiten mehr Artikel gewidmet waren, als nahezu jedem anderen damals lebenden Künstler. Allein in dem Lexikon Thieme-Becker von 1917 ist Herkomer selbst und seinen in England als Maler berühmt gewordenen Studenten (Kemp-Welch, Kortright, Apperly u.a.) ungeheuer viel Platz eingeräumt worden. Bleiben wir bei Herkomer: Vincent van Gogh schreibt an seinen Freund Rappard: „Herkomer ist ganz großartig“ und dieser heute so hoch geschätzte Maler zählt namentlich Werke von Herkomer auf, die größten Eindruck hinterlassen haben. Van Gogh hatte nicht den Mut, den bereits allseits geachteten Maler anzusprechen, obwohl er bei Goupils in London vermutlich die Gelegenheit dazu gehabt hätte.



H. v. Herkomer, Selbstbildnis in Oxfordrobe, 1907

Da kommen wir an den Punkt des Lebensbereiches. Mit Ausnahme der ersten acht Kindheitsjahre lebte Herkomer in England, sprach Englisch und schrieb seine Bücher später in eben dieser Sprache. Kam er aber nach Deutschland beherrschte er diese Sprache auch, schrieb sie aber ungenügend; denn die wenigen Monate Schulbildung hatten dafür nicht gereicht. Auf Gemälde, die Herkomer verschenkte, schrieb er beispielsweise: „To my friend Hans Richter“. Mit dem berühmten Dirigenten Hans Richter sprach Hubert Herkomer selbstverständlich in deutscher Sprache. Auch dem eigenen Sohn hat Herkomer ein Bild gemalt. Es stellt die dritte Ehefrau des Künstlers dar, die die Stiefmutter des Sohnes ist. Die Widmung lautet; „To Siegfried from his loving father“. Der Nobelpreisträger Paul Heyse schwärmte in einem Brief 1909 an seinen Freund Alexander





H. v. Herkomer, Dame in Schwarz, 1886

Günther über Herkomer: „Dieser höchst merkwürdige, sehr menschliche und herzliche Mann würde Dir auch gefallen. Und welch ein Könnler! So vielseitig, wie es nur in der Renaissance sich gelegentlich ereignete.“

Da drängt sich unsere zweite Frage auf. Wir bemerken nämlich, dass Vielseitigkeit im damaligen Großbritannien suspekt war. Hatte man doch für fast jede Tätigkeit im Hause eine andere Person aus den Kolonien. Wer alles selber entwirft und auch anfertigt, war vor der *Arts- and Crafts*-Bewegung eher ein armer Schlucker. Nicht so bei uns in Deutschland, wo Franz von Stuck – er und Herkomer trafen sich als Autofans in Landsberg – ebenfalls versuchte, seinen Geschmack in allen Teilen des Hauses umzusetzen. Dann erschwert der Name „Herkomer“ den Engländern, einen von ihnen dahinter zu vermuten. „Isn't he a



H. v. Herkomer, Gerda Camphausen, 1902

foreigner?“ fragte bei einer Preisverleihung ein Engländer. Die Antwort lautete: „Yes he is, but his art is really British, you can vote for him.“ Bedenken wir die Zeit vor dem I. Weltkrieg, müssen wir gestehen, dass der Nationalismus derart schlimm – auch in England – war, dass wir Heutigen nur noch den Kopf darüber schütteln können. Kaum war Herkomer gestorben, wurde er von den Briten in die böse deutsche Schublade gesteckt und die Deutschen sagten: Herkomer hat immer bei den Engländern ausgestellt, also ist er Engländer und damit Feind.



H. v. Herkomer, Last Muster, 1875



H. v. Herkomer, Fischen, 1873

Bei der Beantwortung der dritten Frage sollten wir den Stellenwert von Porträts bedenken. Noch erkennen wir zu wenig, dass diese Gemälde ein unverstelltes Abbild der Menschen zu jener Zeit darstellen. Würden wir die Porträts, die Herkomer geschaffen hat, allesamt zusammen hängen, würde eine Epoche ganz lebendig auferstehen, angefangen von Lipton über Rhodes, Carol, Rothschild über Wagner, Henschel und Krupp. Mehrere hundert Porträts hat Herkomer gemalt und sich damit viel Geld erarbeitet. Er hat aber auch den einfachen Bauern, Arbeitslosen oder Streikenden gemalt, was in der viktorianischen Zeit ein Wagnis war. Manches von Herkomer, Sozialkritisches, auch Porträts oder Mehrpersonenstücke gehören zum sehenswerten Bildgut Europas im späten 19. Jahrhundert.

---

Referent:  
**Hartfrid Neunzert**

Veranstalter:  
**Deutsch-Britische Gesellschaft  
in München e.V.**

## Ernst Jünger – ein homme de lettres aus Deutschland

Der 1998 im hohen Alter von 103 Jahren verstorbene Schriftsteller Ernst Jünger hat das gesamte 20. Jahrhundert miterlebt und zum Terrain seiner schriftstellerischen Arbeit gemacht. Aufgrund seiner Leistungen als Erzähler, Diarist, Analyst und Chronist seiner Zeit und nicht zuletzt als anerkannter Entomologe (Käferforscher) gehört er zu den bedeutenden Persönlichkeiten Deutschlands in diesem Jahrhundert.

In Frankreich hochangesehen, gilt er dort als Klassiker von europäischem Rang, während er hier oft als „umstritten“ bezeichnet wird; dies u. a. wohl auch deswegen, weil Jünger in vielen Kreisen nur als Verfasser der 1920 erschienenen *Stahlgewitter* gesehen wird, eines Tagebuchs seiner eigenen Fronterlebnisse im I. Weltkrieg. Dass dieser Autor aber sehr viel mehr zu bieten hat, soll hier kurz dargestellt werden.

Den unbefriedigenden Schulergebnissen des 1895 in Heidelberg Geborenen versucht der 17-jährige durch Flucht in die Fremdenlegion zu entgehen, wird als Minderjähriger aber bald zurückgeholt. Im Weltkrieg bewährt er sich als begeisterter, ungemein tapferer Soldat, ist ein gefürchteter Sturmtruppenführer, wird 14 mal verwundet und hochdekoriert, u. a. mit dem EK 1 und „Pour le mérite“. Die *Stahlgewitter* machen ihn mit einem Schlag bekannt. Als zweites Hauptwerk der Zwischenkriegszeit erscheint 1932 *Der Arbeiter, Herrschaft und*



Ernst Jünger

*Gestalt*, eine programmatische Studie des technischen Zeitalters und symbolhafte Zukunftsvision, die damals unter Intellektuellen großen Widerhall fand. Entgegen bisweilen zu hörender Meinung war Jünger nie Anhänger oder Unterstützer der Nationalsozialisten jedoch auch nicht im Widerstand; er sagte selbst: „Ich habe keinen Widerstand geleistet, sondern die Leute nicht akzeptiert“. So bezeichnete er auch sein drittes Hauptwerk der Zwischenkriegszeit, die 1939 erschienenen *Marmorklippen* nicht als Widerstandsbuch, obwohl es ganz offen die Welt der KZs, natürlich in allegorischer Form darstellte, und viele darin ein antifaschistisches Manifest sahen.

Noch während des 2. Weltkrieges veröffentlicht er *Gärten und Straßen* über den Westfeldzug, an dem er als Hauptmann teilgenommen hatte und, nach Aufhebung des gegen ihn bei Kriegsende verhängten Veröffentlichungsverbots, 1949 *Strahlungen* über die Jahre der



In der Fachwelt hoch  
anerkannt:  
Die Käfersammlung  
Ernst Jüngers mit über  
30 000 Exemplaren.



deutschen Okkupation Frankreichs. Während dieser Zeit war er in Paris im Stab des Militärbefehlshabers eingesetzt. Beide Bücher zeichnen sich durch ein wohlwollendes, sympathisches, menschliches Bild Frankreichs aus, dies ohne jegliche Propagandabeigabe, und sind jeweils auch alsbald dort in Übersetzung erschienen.

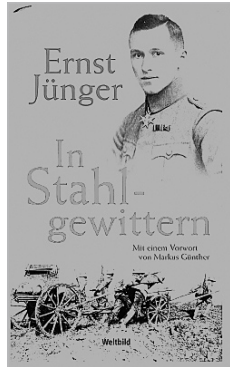
Das Verhältnis Jünger/Frankreich ist allgemein durch ein großes gegenseitiges Interesse und durch wechselseitige Zuneigung gekennzeichnet, das sich in Aussagen (Jünger: „Das geheime Urmeter der Zivilisation wird in Paris aufbewahrt“) oder in Besuchen von Staatspräsident Mitterrand in Jüngers Haus in Wilflingen zeigt. Er erhielt viele deutsche Orden und Auszeichnungen, darunter den Bayerischen Maximilians Orden und den Goethepreis der Stadt Frankfurt, wurde aber auch mit zahllosen französischen Ehrungen, darunter der „Friedensmedaille von Verdun“ bedacht. In Verdun

war er 1984 bei der bewegenden Versöhnungszeremonie mit Kohl und Mitterrand anwesend. 2008 wurden die *Stahlgewitter* sogar in die französische *Pléiade* aufgenommen, jene Sammlung, in der Gallimard die Klassiker der Weltliteratur herausgibt.

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs hat Jünger, der bis zu seinem Lebensende in Wilflingen im Oberschwäbischen in der ehemaligen Försterei der Barone Stauffenberg lebte, mit unzähligen Romanen, Erzählungen, Essays und vor allem auch mit seinen Tagebüchern auf sich aufmerksam gemacht. Unter dem Titel *Siebzig verweht* versammeln die seit dem 70. Lebensjahr verfassten und bis zum 100. geführten fünf Bände Aphorismen, Gedanken und Analysen. Sie sind eine unerschöpfliche Quelle intellektueller Anregungen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß dieser Autor auch heute noch häufig in Zeitungsartikeln und anderen Veröffentlichungen erwähnt wird. Wolfgang Kemp formulierte

Ernst Jünger mit François Mitterrand  
und Helmut Kohl bei  
der Versöhnungszeremonie  
1984 in Verdun.





*Stahlgewitter*, das 1920 erschienene Erstlingswerk Jüngers, welches ihn schlagartig berühmt machte, handelt von seinen Fronterlebnissen im ersten Weltkrieg.

in der FAZ, Ernst Jünger verfüge über ein sehr „aktives Nachleben“.

Auch auf einem ganz anderen Gebiet, dem der Entomologie ist Jünger als kenntnisreicher Sammler und wissenschaftlicher Bearbeiter einer eigenen Sammlung von über 30 000 Käfern in der Fachwelt hoch anerkannt. Seit frühester Jugend bis ins hohe Alter hat er sich sammelnd und bestimmend beschäftigt, und auf vielen Reisen vor allem in tropischen Gegenden seine Fänge gemacht; so war der 91-jährige noch in Malaysia auf *subtiler Jagd*, so einer seiner Buchtitel.

Ernst Jünger erkannte frühzeitig die Tendenzen der technischen Entwicklung und gehört zu den wachsten Diagnostikern der Weltkrisen; indem er den epochalen Erschütterungen und Gefährdungen nachspürte, ist er ein moderner Autor, dessen Werk durch Distanz, Präzision, Unbestechlichkeit des Denkens und eindringliche Bildkraft gekennzeichnet ist.

Sein literarischer Nachlass wird im Deutschen Literaturarchiv Marbach verwahrt.



Dr. Wolfgang Grillo

---

Referentin:  
**Dr. Wolfgang Grillo**

Veranstalter:  
**IBZ München e.V.**

## Japan und seine Faszination für Burma

Pagodentempel  
in Burma



Am 26. Januar 2015 konnte die DJG wieder einmal Herrn Prof. Reinhard Drite als Referenten im IBZ begrüßen. Diesmal erörterte er das komplexe Verhältnis zwischen Japan und Burma, dem heutigen Myanmar. Bereits die korrekte Bezeichnung des im Vergleich mit Japan fast doppelt so großen Staates am Indischen Ozean sorgt immer wieder für Verwirrung. Beide Begriffe – sowohl Burma als auch Myanmar sind korrekt. Weil aber der Name „Myanmar“ per Dekret von der ehemaligen Militärdiktatur bestimmt wurde, lehnen viele, vor allem mit den demokratischen Kräften sympathisierenden Burmesen, diese Landesbezeichnung ab.

Burma ist ein Vielvölkerstaat mit rund 60 Millionen Einwohnern, die ihrerseits weit mehr als 100 verschiedenen Ethnien angehören. Neben den zahlreichen Sprachen und Dialekten, die in den verschiedenen Regionen gesprochen werden, behauptete sich Englisch als Handelssprache und Birmanisch als Amtssprache. Die dominierende Religion ist der Buddhismus (ca. 87%), gefolgt vom Christentum (ca. 5,5%), dem Islam und indischen Religionen. Der Regierungssitz befindet sich heute in der Nachfolge der früheren Hauptstadt Rangun in der Retortenstadt Naypyidaw.

Burmas erste Begegnung mit dem Land der aufgehenden Sonne war kriegerischer Art: Das Land war im Zuge des Zweiten Weltkriegs

durch Japan von 1942-1945 besetzt. Nach 1945 geriet das Land unter britische Besatzung und wurde 1948 in die Unabhängigkeit entlassen. Seit den 60-er Jahren leidet Burma unter verschiedenen Militärdiktaturen; erst 2012 hat das Land wieder zu demokratischeren Strukturen zurückgefunden. Dies ist auch der Grund, warum einige westliche Länder ihre Sanktionen noch nicht ganz aufgehoben haben.

Als ausgewiesener Fachmann für japanische Politik widmete sich Prof. Drite nach einer kurzen Einführung in die Geschichte Burmas dem heutigen Verhältnis Japans zu diesem so unbekanntem Land. Als ein wahres Kuriosum kann dabei der japanische Film „Die burmesische Harfe“ gelten. Dieser Antikriegsfilm, in dem ein japanischer Soldat nach dem Krieg in Burma bleibt, um als spätbekehrter buddhistischer Mönch japanische Kriegstote zu begraben, hat in Japan großes Interesse und auch Begeisterung für die Naturschönheit sowie die Unberührtheit dieses exotischen Landes ausgelöst. Heutzutage ist es jedoch nicht nur die unberührte Natur, an der Japan Interesse zeigt, sondern vielmehr auch die unterentwickelte Wirtschaft und somit ein Markt von knapp 60 Millionen Menschen. Burma teilt eine nicht unerhebliche Strecke seiner Grenze mit China, einem potentiellen Konkurrenten Japans im wirtschaftlichen Einfluß auf Burma. Deshalb ist dieses Land auch von hoher strategischer





Bedeutung für China, denn durch eine starke Präsenz in Burma bekäme das Reich der Mitte einen mehr oder weniger direkten Zugang zum Indischen Ozean. Die in den letzten Jahren stark kriselnde japanische Wirtschaft braucht dringend neue Wachstumsmärkte sowie den Zugang zu günstigen Rohstoffen. Beides findet sich in Burma und dies scheint der Grund, warum sich Japan auch in vielen humanitären Projekten vor Ort engagiert. Zudem ist der Wille Japans zur Versöhnung mit dem ehemaligen Kriegsgegner auffällig, eine Geste, die man im Verhältnis mit anderen Staaten oft vergeblich sucht.

Einerseits bietet Burma zwar Japan enorme Perspektiven – andererseits aber ist Burma nach fast 50 Jahren der Isolation dringend auf die Hilfe hochentwickelter (westlicher) Staaten angewiesen. Japan hat gegenüber anderen westlichen Industriestaaten wie Deutschland oder den USA den Vorteil, als asiatisches Land – mit im weitesten Sinne buddhistischer Tradition – besser in das vorherrschende Gesellschaftssystem einzudringen. Burma ist – und darin liegt vor allem auch sein touristischer Reiz – noch sehr authentisch und bisher kaum von westlichen Einflüssen unterwandert.

Trotz des derzeitigen Engagements großer japanischer Firmen und Banken wie Mitsubishi, Suzuki, Mizuho etc. mit Milliardeninvestitionen, verhalten sich noch viele mittelständische

Betriebe und einflußreiche Wirtschaftskreise sehr zurückhaltend gegenüber dem südasiatischen Land. Andererseits aber gibt es in Japan auch viele kleine Initiativen, um dem zum Teil noch sehr rückständigen Land zu helfen.



Aung San Suu Kyi

Nach dem überwältigenden Wahlsieg der NLD und deren charismatischer Führerin Aung San Suu Kyi scheint sich die Lage im Land weiter zum Positiven zu wenden, zumal sich nun auch das Militär bereit erklärt hat, den Machtwechsel zu akzeptieren.

In jedem Fall bleibt Burma ein interessantes Land sowohl in der politischen als auch in der wirtschaftlichen Entwicklung. Es bleibt zu hoffen, dass die nun begonnenen Schritte zur Stabilisierung des Landes zwar weiterhin erfolgreich bleiben, Burma aber trotz eines zu erwartenden wirtschaftlichen Aufschwungs seine kulturelle Identität beibehält.

Referentin:  
**Prof. Reinhard Driete**

Veranstalter:  
**Deutsch-Japanische Gesellschaft  
in Bayern e.V.**

# Goethes Wanderjahre in Lateinamerika und der Südsee

„Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen, und die Gesinnungen wandeln sich gewiss in einem Lande, wo Elefanten und Tiger zu Hause sind“. Ein Stoßseufzer, den Ottilie in Goethes „Wahlverwandtschaften“ ihrem Tagebuch anvertraut. Sie erkennt die lauenden Gefahren des exotischen Lateinamerika, doch der Reiz überwiegt. Und das auch bei Goethe, der sich immer wieder mit Südamerika und selbst der Südsee beschäftigt. Nicht umsonst wurde er der „Brasilianer“ genannt und nicht umsonst wollte seine Verlobte Lili Schönemann mit ihm nach Amerika auswandern.

## Die Gründe für Goethes Brasiliensehnsucht

Ein Anlass ist sicher die Enge Weimars, die Schiller 1787 treffend einfängt: Ich fand dort „so viele Familien, so viele abgesonderte Schneckenhäuser, aus denen der Eigentümer kaum herausgeht, um sich zu sonnen ... Ich bin zu sehr Weltkind unter ihnen, die ganz unerfahrener Natur sind“. Raus, das muss Goethe und wenn es auch nur Gedankenreisen werden. Er empfindet Weimar zeitweise einfach als „Grönland“ und sich als „nordischen Bären“. Dabei geben ihm seine überbordende Phantasie und seine Leidenschaft für Ethnologie Schwingen, die ihn nach Südamerika tragen werden. Eine Begeisterung, die sein Herzog Karl August teilt und der ihm „seine Sucht nach Neuigkeiten, Menschen, Völkern und Länderkunde“

gesteht. Und dann sind da die vielen Reiseberichte über ferne Länder, die zahlreichen internationalen Besucher, seine ansehnliche globale Münzsammlung und die umfangreichen Bestände der Weimarer Bibliothek über Lateinamerika.

Ganz besonders aber verführen ihn die Reiseforscher, die ihn besuchen oder zumindest mit ihm korrespondieren, in das ferne Südamerika. Alexander von Humboldt widmet ihm bereits im März 1807 seinen Reisebericht über den lateinamerikanischen Norden, den Goethe tagelang verschlingt und der ihn selbst eine entsprechende Landschaft zeichnen lässt: „die Höhen der Alten und Neuen Welt“. Bei seinen zahlreichen Besuchen diskutiert Humboldt mit Goethe den geplanten Bau des Panamakanals, den Goethe unbedingt erleben möchte. Der „Vater der brasilianischen Geologie“, Wilhelm von Eschwege, besucht Goethe zwischen 1822 und 1823 sogar fünfzehn Mal. Prinz Wied zu Neuwied widmet Goethe eine brasilianische Malvenart, die „Goethea Cauliflora“. Und natürlich ist Goethe über die österreichisch-bayrische Brasilienexpedition, die 1817 startet, informiert. Sein Herzog Karl August wollte mit dieser Expedition sogar Weimarer Wissenschaftler entsenden. Karl Friedrich Philipp von Martius sucht Goethe nach Abschluss seiner Brasilienreise mehrfach auf, und Goethe rezensiert begeistert dessen Palmenwerk, das ihn



Johann Wolfgang von Goethe

buchstäblich nach Brasilien versetzt. Ein Enthusiasmus, in den Humboldt einstimmt:

*„Solange man Palmen kennt /  
und Palmen nennt /  
wird auch der Name Martius /  
nicht vergessen sein“.*

Goethe hat kein Problem, sich in die geschilderten Expeditionen mit ihren extremen Gefahren zu versetzen. Zu gut sind ihm die Rheinschnaken in Erinnerung, die „mich von dem Gedanken abbringen könnten, als habe ein guter und weiser Gott die Welt erschaffen“. Dass die Reiseforscher von Moskitos, Zecken, Hornissen, Ameisen und Piranhas gefoltert worden sind,

das kann er nur zu gut nachempfinden. Auch die Gefahren, die auf den Strömen lauerten, die Stromschnellen, Wasserfälle, die Sandbänke und die treibenden Stämme.

#### **Der Einfluss Brasiliens und Lateinamerikas auf Goethes Werk**

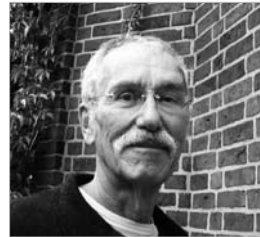
Kein Wunder, dass sein Lateinamerika-Fieber auf seine literarische Produktion abfärbt: Nicht nur in den *Wahlverwandtschaften*. Auch im *Faust*. „Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein! Und trüge mich in fremde Länder“, stöhnt Faust verzweifelt. In der *Reise der Söhne Megaprazons* versetzt uns Goethe in die Südsee, in der er



eigentlich gerne gelebt hätte, wie er Eckermann am 12.3.1828 anvertraut. Und dann sind da natürlich seine Tagebücher, in denen er allein rund zweihundert Mal Bezug auf Brasilien nimmt.

#### Der „Lateinamerikaner“ Goethe als literarische Figur

In Adolf Muschgs Roman *Löwenstern* aus dem Jahr 2012 ermuntert Goethe Löwenstern zu einer Weltumseglung, an der Löwenstern ab 1803 auch tatsächlich als Offizier unter Kapitän Krusenstern mit Zwischenstopp in Brasilien teilnahm. Und er trifft dabei auf Christiane Vulpius: „... und wenn ich sage, dass sie mich zur Brust nahm, ist das milde ausgedrückt. Ich glaubte, in ihrem Dekolleté zu versinken...“. In *Lotte in Weimar* bescheinigt Thomas Mann Goethe den Zugang zur Welt, sieht aber nur in Richtung Orient und Asien. Bei Hector Chevigny in seinem *Lost Empire* über die Weltumseglung Krusensterns trifft Goethe auf den Brasilienforscher Georg Heinrich von Langsdorff: „He, von Langsdorff, who had taken such pleasure in meeting Goethe in Weimar“.



Dr. Dieter Strauss

---

Referent:  
**Dr. Dieter Strauss**

Veranstalter:  
**IBZ München e.V.**

## The Holy Fools Symposium

Die heilige Narrheit ist eines der bemerkenswertesten Phänomene im Bereich der menschlichen Religiosität. Das Holy Fools Symposium befasste sich damit erstmals aus einer interkulturellen Perspektive mit dem Ziel, zu seinem tieferen Verständnis beizutragen.

Heilige Narren ignorieren absichtlich soziale Konventionen und verhalten sich in der Öffentlichkeit provokativ, um ihre Mitmenschen so zur wahren Erkenntnis Gottes zu führen. Zu diesem Verhalten gehört auch die bewusste Selbsterniedrigung durch Leben in Armut, auf der Straße und oft auch nackt.

Ziel des Symposiums war ein multikultureller Vergleich der heiligen Narrheit in Europa, im Mittleren Osten und in nichteuropäischen Kulturen; ein besonderer Fokus lag ferner auf der Rezeption in Literatur und Kunst, und auf dem Fortbestehen der heiligen Narrheit in der modernen Welt.

Zusammenfassung und Mitglied:  
**Prof. Albrecht Berger**

## Das britische Referendum zur EU-Mitgliedschaft: Zwischen Neuverhandlung und 'BREXIT'

Die globale Finanzkrise der Jahre 2008/09 und die nachfolgende Eurokrise haben tiefgreifende Veränderungen im Politikrahmen des EU-Binnenmarktes und der Eurozone bewirkt. Unter deutscher Führung hat die EU zahlreiche neue Mechanismen, die auf die vertiefte Koordination nationaler Finanz- und Wirtschaftspolitiken abzielen, entwickelt. Aus britischer Sicht wird diese Entwicklung als erster Schritt hin zu einer politischen Union in der Eurozone gewertet, die sich langfristig auch auf den gesamten Binnenmarkt ausdehnen könnte. Großbritanniens konservativer Premierminister David Cameron sieht sich folglich seit seinem Amtsantritt im Jahre 2010 innenpolitisch zunehmend mit Forderungen nach der Neuverhandlung der britischen Mitgliedschaft und der Durchführung eines öffentlichen Referendums zu den Ergebnissen dieser Verhandlungen konfrontiert. Ein Referendum wird vor allem von den Europaskeptikern in Camerons konservativer Partei, wie auch der zunehmend populären UK Independence Party (UKIP) und den europaskeptischen Medien gefordert.

Zusammenfassung:  
**Dr. Christian Schweiger**

Mitglied:  
**Deutsch-Britische Gesellschaft  
in München e.V.**

## Balladen aktuell. Transmediale Rezeption mittelalterlicher Balladen in der Moderne

Die skandinavischen Volksballaden sind nicht nur ein hervorragendes Zeugnis vergangener Kultur und Überlieferung, sondern bieten der kulturellen Imagination im Skandinavien der Moderne bis ins 21. Jahrhundert hinein ein reiches Reservoir, aus dem motivische, thematische, formale und mediale Anregungen geschöpft werden. Erstaunlich ist vor allem, dass die „Folkeviser“ nicht nur rege tradiert sowie in literarischen Texten rezipiert werden, sondern dass die in ihnen angelegte Performativität offenbar ein Potential für inter- und transmediale Aktualisierungen bereitstellt. Diese Rezeptionsstränge in Text, Musik, Tanz, Theater und Film fundiert durch einen theoretischen Intermedialitäts-Ansatz, wurden auf der Tagung ermittelt, analysiert und im Verhältnis zu ihren Prätexten dargestellt.

Besonderer Wert wurde dabei auf die Frage gelegt, welche spezifischen Charakteristika zu bestimmten Zeiten in der Kultur der Moderne aktualisiert werden und welche transmedialen Prozesse durchlaufen werden.

Zusammenfassung und Mitglied:  
**Prof. Annegret Heitmann**

## Everything you always wanted to know about Protein Folding (and a little more)

The question of how a protein self-assembles into its correct shape is arguably the most significant unsolved problem at the interface between chemistry and biology. The problem is remarkably easy to grasp: under physiological conditions, a purified protein adopts its complex 3 dimensional shape - i.e. its fold - spontaneously, like the spontaneous separation of oil and vinegar in the salad dressing.

How does this happen? This question was first raised by Linus Pauling approximately three-quarters of a century ago and remains unsolved today. There are numerous practical implications for medicine and bioengineering because a protein's function is a consequence of its fold. But practical implications aside, the fold of the protein links the one dimensional, linear world of DNA to the three-dimensional world of biological function: accordingly, protein folding is a cornerstone of life on earth.

Referent:  
**Prof. George D. Rose**

Mitglied:  
**Prof. Jörn H. Kruhl**



## Perspectives for the History of the Life Sciences: New Themes, New Sources, New Approaches

There are themes in the biological and biomedical sciences that play a disproportionate role in the historiography, such as evolutionary theory, genetics, molecular biology or medical bacteriology. In recent years, the history of the life sciences has widened its scope and looked beyond these undoubtedly important developments. And yet, there are still many areas in the biological sciences and many aspects of medicine that have not received the attention they deserve, such as, to name only a few, plant physiology, agricultural sciences, microbiology, research in metabolism, or the dissemination of biological technologies. More recent developments in the life sciences, those from the 1970s and 80s, have hardly been studied at all. The exploration of these, in particular, would greatly benefit from a closer connection between historiographies of the biological sciences, medicine and technology - as well as from an enhanced dialogue with philosophical and social studies of science, and their conceptual frameworks. The conference aimed to bring together historians of biology, medicine and related fields, as well as scholars in philosophy or social studies of science who address historical questions, in order to present and discuss new research directions in the history of the life sciences. The conference was limited to the modern period and focused on new themes, under-investigated fields or novel types of sources. New approaches to studying

the generation, dissemination and transformation of knowledge about life and living things were discussed, as well as the integration of approaches from the history, philosophy and/or social studies of science.

Referenten:

[Prof. Karin Nickelsen](#)

## The History, Importance and Modern Significance of Magna Carta

The lecture covered the events that led up to the barons' revolt and the sealing by King John at Runnymede on the River Thames 800 years ago of the very first Magna Carta or great charter. This document is arguably the foundation for some of the world's most important civil liberties and human rights, even though its birth was traumatic and its early existence perilous. King John almost immediately repudiated the document and since 1215 many of its clauses and ideals have been revised or repealed. Magna Carta was also overlooked, ignored and virtually forgotten by successive English monarchs for several hundred years. However, it has not only survived but some of its key clauses have been incorporated in human rights legislation adopted in many major modern democracies, including the United States, India and South Africa. The lecture concluded by considering how 21st century European democracies (including those in Britain and Germany) continue to be influenced and shaped by the ideals and rights first written in medieval Latin on sheepskin parchment 800 years ago.

Referent:

[Neil Sinclair](#)

Veranstalter:

[IBZ München e.V. und Deutsch-Britische  
Gesellschaft in München e.V.](#)

## Sprachen und Kulturen Sibiriens

Für die meisten Europäer sind mit Sibirien bis heute nur einige sehr spezielle Assoziationen verbunden. Nur wenige wissen, dass Sibirien ein vielsprachiges und multikulturelles Land ist, vergleichbar etwa Kanada: Hier werden mehr als 40 einheimische Sprachen und Dialekte gesprochen. Mehrere davon gehören zu fünf verschiedenen Sprachfamilien, es gibt aber einige sogenannte „isolierte“ Sprachen, für die man keine genetischen Beziehungen mehr finden kann.

Der Vortrag gab einen Überblick über die Sprachen Sibiriens und die sprachliche Geschichte dieser Region: alteingesessene „paläosibirische“ Sprachen und Sprachen der Völker, die Nordsibirien vom Süden her besiedelten (uralische und „altaische“ Völker – türkische, tungusische, mongolische). Sprachkontakte sind hier intensiv, Sprachwechsel ist häufig, Mehrsprachigkeit wurde in mehreren Gebieten praktisch zur Norm.

Es wurden auch die heutigen soziolinguistischen Prozesse dargestellt: Russisch als dominierende Sprache, nach der Kolonisierung Sibiriens im 16. Jahrhundert, hat mehrere einheimische Idiome verdrängt. Die Mehrheit der sibirischen Sprachen ist heute bedroht, einige haben im 20. Jahrhundert den Sprachtod erlebt, wie z.B. das samojedische Kamassisch, dessen letzte Sprecherin 1989 starb. Ob die neueren Revitalisierungsversuche Erfolg haben, wird erst die Zukunft zeigen.

Referentin und Mitglied:  
**Prof. Elena Skribnik**

## Yogacara Buddhism in Context: Approaches to Yogacara Philosophy throughout Ages and Cultures

The Doctoral Program in Buddhist Studies at LMU München was pleased to announce a call for papers for “Yogacara Buddhism in Context: Approaches to Yogacara Philosophy throughout Ages and Cultures,” which was held on June 19–20, 2015 in Munich, with keynote addresses by Prof. em. Lambert Schmithausen (Hamburg) and Prof. Nobuyoshi Yamabe (Tokyo).

Since its growth out of Indian Buddhist thought and practice in the first centuries of the Common Era, the philosophy of the school of Yogacara Buddhism has undergone numerous developments and transformations. These include formations in India as well as later interpretations, e.g. in China, Tibet or Japan, that reflect distinctive characteristics of the specific cultural context.

This workshop was designed to be a platform to give young researchers the opportunity to present their academic research and to facilitate fruitful exchanges among them. Eleven selected PhD students and postdocs were invited to present their current projects that deal with Yogacara and to put them up for discussion within this special focus.

Zusammenfassung: [Dr. Simone Heidegger](#)

Mitglied: [Prof. Klaus Vollmer](#)

## Bildnachweis:

Umschlaginnenseite: Monika Stoermer  
S. 4: Prof. Dr. Christopher Balme  
S. 7: Prof. Karl Daumer,  
Honigbienen © Waugsberg  
S. 11: Rosamund Huebener  
S. 14: Sarah Glück  
S. 15: Seminarteilnehmer  
S. 19: Dr. Sylvia Krauss  
S. 23: Prof. Hans-Dieter Kalscheuer  
S. 25: Goethe als Orest, Gemälde von  
A. Kauffmann  
S. 27: Altes Weimarer Hoftheater, Stich  
S. 31: Arnold Sommerfeld und Niels Bohr  
S. 33: Dr. Michael Eckert  
S. 35, 36 und 37:  
Abbildung eines Ringlasers  
S. 39: Dr. Franz-Lothar Altmann  
S. 40: Hubert v. Herkomer, Selbstportrait  
S. 41: Gemälde v. Herkomer: Dame in Schwarz;  
Gerda Camphausen  
S. 42: Gemälde v. Herkomer, Last Muster  
S. 43: Gemälde v. Herkomer: Fischen  
S. 44: Ernst Jünger  
S. 45: Käfersammlung v. Ernst Jünger  
S. 46: Ernst Jünger, Francois Mitterand,  
Helmut Kohl  
S. 47: Stahlgewitter (Erstlingswerk Jüngers);  
Dr. Wolfgang Grillo

S. 48: Landschaftsaufnahme Burma  
S. 49: Landschaftsaufnahme Burma;  
Aung San Suu Kyi  
S. 51: Johann Wolfgang von Goethe  
S. 53: Dr. Dieter Strauss  
Illustrationen: © Ninon Seydel, München

## Impressum:

**Redaktion:**  
Sabine Mennella

**Lektorat:**  
Barbara Klingan

**Layout:**  
Ninon Seydel,  
Illustration & Grafikdesign, München

Unterstützt wurde dieses Projekt von  
Siglinde Kosina

**Druck:**  
Bavaria Druck GmbH, München

ISBN 978-3-9817423-1-2